MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. · 14. JAHRG. · NR. 354 · HALLE (SAALE) · DONNERSTAG, DEN 23. DEZEMBER 1943

Die Karte des Tages

Zeichnung: Mang

Die Kämpfe an der adriatischen Küste

Unmittelbar an der adriatischen Küste an der Straße Orsogna — Ortona hatten die britischen Streitkräfte einen starken Angriff angesetzt, der ihnen hohe Verluste brachte. Wiederholte Vorstöße östlich des Ortes Arielli wurden zerschlagen. Am heftigsten waren die Angriffe britischer Truppen gegen das Städtchen Ortona. Drei Stunden lang belegte der Feind die deutschen Stellungen mit starkem Artilleriefeuer und ging dann mit Panzerunterstützung zum Angriff vor. Im zusammengefaßten Abwehrfeuer aller Waffen wurden die Reihen der angreifenden britischen Bataillone gelichtet. Die deutschen Verteidiger hatten sich nach Ueberlassung weniger hundert Meter umgepflügten Geländes am Südrand von Ortona in neuen Verteidigungsstellungen festgesetzt. Hier scheiterten alle weiteren feindlichen Angriffe

Vor dem Rücktritt General MacArthurs

ost. Stockholm, 22. Dez. Erst jetzt ist in Washington bekanntgegeben worden, daß der USA-Generalstabschef Marshall nach den Konferenzen von Teheran und Kairo sich die Mühe machte, General MacArthur im Südwestpazifik aufzusuchen, mit ihm mehrere Tage lange Besprechungen über die militärische Lage im Stillen Ozean führte und angeblich auch die Kriegsschauplätze auf Neuguinea und den Salomon-Inseln besichtigte, um dann auf seiner Rückreise auch Honolulu einen Besuch abzustatten, wo der Oberbefehlshaber der USA-Pazifikflotte Admiral Nimitz sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Seitdem Marshall von seinem Besuch bei Mac Arthur zurückgekehrt ist, mehren sich in Washington die Gerüchte, wonach MacArthur gegebenenfalls doch seinen Posten als Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte im Südwestpazifik aufgeben werde, um sich der Politik in der Heimat zu widmen.

Tagesbefehl für Schwedens Wehrmacht

hw. Stockholm, 22. Dez. Der Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht, General Törnell, hat zur fünften Kriegsweihnacht einen Tagesbefehl erlassen, worin er das schwedische Volk daran erinnert, daß es nach wie vor außerhalb des Krieges steht und unter den besten denkbaren Verhältnissen lebt, aber weitere Aufrechterhaltung der militärischen Bereitschaft sei absolut notwendig. General Törnell lobt die verbesserte Ausbildung und Ausrüstung und stellt fest, daß auch die äußere Haltung und das allgemeine Auftreten der Truppen sich im großen gesehen gebessert hätten mit Ausnahme gewisser Disziplinmängel, die der General, nachdem er sie namhaft gemacht hat, folgendermaßen scharf abfertigt: „Strenge Disziplin und guter Soldatengeist sind Grundbedingung für die Verwendbarkeit einer Truppe im Kriege. Die Bedeutung dieser Tatsache steht leider für ein Volk nicht so greifbar vor Augen, das seit Generationen keine eigenen Erfahrungen mit den Realitäten eines Krieges mehr besitzt."

Zeitungsstreik in Washington

tt. Genf, 22. Dez. Das Personal sämtlicher vier in Washington erscheinenden Tageszeitungen ist, wie wir schon kurz meldeten, zu Beginn dieser Woche in Streik getreten, und zwar wegen Verweigerung der notwendig werdenden Teuerungszulagen infolge der fortschreitenden Teuerung in den Vereinigten Staaten. Die vier Blätter stellten allerdings ihre Betriebe nicht ganz ein, sondern gaben, wie es in dem Bericht aus Washington heißt, improvisierte Ausgaben heraus, die im Weißen Haus und an andere prominente Leser abgegeben wurden.

Sowjetverluste Kennzeichen der Ostfront

Die Leistung eines Armeekorps Vergleichsmaßstab für den Gesamtkampf

ks. Berlin, 22. Dez. Die Ereignisse an der Ostfront stehen seit Wochen in einer gewissen Gleichmäßigkeit von Angriff, Abwehr und Gegenangriff. Es hat sich eine Zone herausgebildet in einer bestimmten Tiefe von West nach Ost wie ein Band in teilweise merkwürdigen Verschlingungen von der Ostsee bis zur Krim gewunden. Das für die Verhältnisse der Ostfront merkwürdige Fehlen raumgreifender Offensiven könnte leicht zu einer falschen Beurteilung der Härte und der Ausmaße der Ostkämpfe führen, wenn nicht in den Wehrmachtberichten die Abfassung der Berichterstattung von der Bezeichnung „zäher Widerstand" bis zu „heftigsten Kämpfen" ausgedehnt wäre.

Nach wochenlanger, fast monotoner Wiederholung der Formulierungen über den Kampfraum bei Kirowograd brachte nun der Mittwoch-Wehrmachtbericht neben der Meldung über das Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes genaue Zahlenangaben über die Leistungen eines einzigen Armeekorps, die einen Eindruck von dem Ausmaß der Kämpfe an dem betreffenden Abschnitt vermitteln. Fast 300 Panzer und mehr als 300 Geschütze wurden dem Feind entrissen oder vernichtet. Die Teilzahlen erbeuteter oder vernichteter Materialmengen beweisen, daß der bolschewistische Versuch, zu erkennbaren und bedeutungsvollen Erfolgen zu kommen, aufs sorgfältigste vorbereitet worden war. Nach den enormen, unübersehbaren Verlusten dieses Sommers werfen die Moskauer Befehlshaber noch immer riesenhafte Massen von Kriegsmaterial in die Schlachten, ohne jedoch die von ihnen erwünschte Beendigung zu ihren Gunsten herbeiführen zu können. Wenn die deutsche Führung einmal die Vergleichszahlen der deutschen Einbuße an Material bekanntmachen würde, was aus vielerlei Gründen während des Ablaufes der Operationen nicht möglich ist, dann würde erst die eindrucksvolle Ueberlegenheit der deutschen Abwehr und des deutschen Angriffs voll in Erscheinung treten.

Außer dem Kampfraum von Kirowograd, der durch den deutschen Angriff beherrscht wurde, bestimmte auch bei Reschitza die deutsche Führung den Verlauf der Operationen. Dort war eine Frontlücke entstanden, die jetzt durch den deutschen Angriff geschlossen werden konnte. Die Aktion, die zur Vernichtung einer

(Fortsetzung auf Seite 2)

Gangstermanier der USA-Truppen unleugbar

Verlegene Sprache zum „Mordverein" - Churchills Glückwunsch zu den Großangriffen

rü. Berlin, 22. Dez. Die Anprangerung des nordamerikanischen „Mord-Vereins" (Murder Incorporated) durch die deutsche Presse hat bei unseren Gegnern anscheinend viel Staub aufgewirbelt. Die amerikanische Presse hat sich jedenfalls bemüßigt gesehen, zu diesem Thema Stellung zu nehmen und eine wortreiche Begründung vom Stapel zu lassen, wonach es unmöglich sein müsse, daß es sich bei den Bildern, die von den gefangengenommenen USA-Piloten gemacht wurden, um wahrheitsgetreue Photos handle. Man will diese Zweifel damit begründen, daß man behauptet, eine Buchstabensorm, wie die bei der Inschrift „M. I." auf dem Rücken der Flieger verwandte, sei in Amerika nicht üblich, vergißt dabei aber ganz, daß sie bei den englischen Zeitungsköpfen sehr wohl verwendet wird und die abgeschossenen Piloten ja in England stationiert waren.

Die letzten Angriffe auf Frankfurt und Bremen haben ja ein neues Mal die Terrorabsichten und die Mordgier der Luftpiloten unter Beweis gestellt. Aber selbst wenn diese Angriffe nicht stattgefunden hätten, so bewiese die klare Formulierung eines amerikanischen Journalisten, die im Anschluß an die Angriffe auf Berlin geprägt wurde, daß wir die Mentalität unserer Gegner und ihre Absichten richtig einschätzen. Er schrieb wörtlich: „Wir wollen nicht das Leben Unschuldiger vernichten, sondern das Leben unserer Väter, Söhne, Brüder und Gatten erhalten und deshalb kann es kein falsches Mitleid mit den Wehklagen aus Berlin geben!" Wenn man „das Leben seiner Väter, Söhne, Brüder und Gatten schonen will", kann man natürlich nicht, wie es ehrlichen Soldaten geziemt, mit der Waffe in der Hand auf dem Kampfplatz antreten. Das aber wollen unsere Gegner ja auch gar nicht. Ihnen behagt die Gangstermanier, aus dem Hinterhalt zu kämpfen und den Mord gleich im großen zu betreiben, viel besser.

Durch ein Glückwunschtelegramm Churchills an die Bomberbesatzungen, die an den Großangriffen auf Berlin und Leipzig teilgenommen haben, setzt Churchill nun diesen Schandtaten seiner Luftwaffe die Krone auf. Der Ministerpräsident der gleichen Regierung, deren Mitglieder bei jeder passenden Gelegenheit betonen, daß ihre Angriffe nur gegen die „deutsche Kriegsmaschine" gerichtet sind, belobigt seine Flieger für Angriffe, die erwiesenermaßen in der Hauptsache Schäden an Kulturstätten und Wohnvierteln verursacht haben. Dazu ist wirklich nichts mehr zu sagen.

Wenn der englische Luftmarschall Harris in seinem Antworttelegramm aber von den „vier düsteren und anstrengenden Jahren", durch die die feindliche Luftwaffe gegangen ist, spricht, so klingt da doch ein Ton auf, der beweist, daß es den Wohnblocknackern selbst nicht so ganz wohl ist in ihrer Haut, denn das weiß auch Churchill: eines Tages wird die Rechnung für die unsagbaren Leiden, die England und Amerika über unser Volk gebracht haben, präsentiert werden. Niemals in der Geschichte hat ein Volk das andere ungestraft so vergewaltigen dürfen.

Der Auslandsspiegel:

Faschistische Geheimgruppen in Süditalien

Unser Vertreter in Rom: Studenten im Kampf gegen die alliierten Besatzungstruppen

bs. Rom, 22. Dez. Sehr selten nur hört man von alliierter Seite etwas über die wahren Zustände im besetzten Süditalien und Sizilien, aber die englischen Zeitungen haben nun doch eine Sache ausgeplaudert, die sich auf Sizilien zugetragen hat und die zeigt, daß die italienische Jugend den Kampf doch noch nicht aufgegeben hat, sondern mit allen Mitteln versucht, ihn gegen die britisch-nordamerikanischen Eindringlinge weiterzuführen.

So ist durch Verrat dem nordamerikanischen Geheimdienst eine Gruppe von jungfaschistischen Studenten in die Hände gefallen, die einen ebenso großartigen wie mutigen Kampf auf Sizilien durchfochten. 15 Studenten und eine 22jährige Studentin gerieten in die Hände der Nordamerikaner. Sie hatten alles getan, was in ihrer Lage möglich war, um dem Feinde Schaden zuzufügen. Nach den Behauptungen der englischen Zeitungen planten sie sogar eine bewaffnete Revolte, die jedoch wegen des Verrats durch demokratisch und proalliiert gesinnte Italiener auf Sizilien nicht mehr durchgeführt werden konnte. Die Leiterin dieses Bundes war die 22jährige Studentin Maria D'Alt. Sie und ihre Freunde hatten binnen kurzem eine geheime faschistische Gruppe gebildet, die zunächst in den Straßen von Trapani des Nachts antialliierte und profaschistische Flugblätter anklebte, dann aber auch zum offenen Kampf gegen die Besatzungstruppen überging. Eine Reihe von Sabotageakten wurden durchgeführt.

Nur zögernd bringen die Zeitungen über die Taten der jungen Faschisten etwas, weil sie ein schlagender Beweis für den Zusammenbruch der alliierten Besatzungspolitik darstellen und deutlicher als alles andere zeigen, wie in Wirklichkeit die Verhältnisse auf Sizilien und im besetzten Süditalien sind. Diese Gruppe, die nun vom USA-Geheimdienst unschädlich gemacht wurde, hatte ihren Sitz in Trapani. Die Engländer melden, daß in allen größeren Städten des Landes ähnliche Verbände tätig sind, kurz, daß es überall in Sizilien und in Süditalien Geheimverbände der faschistischen Jugend gibt, die am Werke sind, um den stillen Widerstand gegen die britisch-nordamerikanischen Besatzungstruppen zu organisieren und zu schüren. Das geht so weit, daß die proalliiert gesinnten Familien auf Sizilien und in Süditalien in ständiger Furcht vor der Rache dieser patriotischen faschistischen Jugend leben, die selbstverständlich diesen Landesverrätern ihre Rache angekündigt hat.

Mütter der Nation

Von Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink

In das Leben jeder deutschen Frau hat der Krieg mit seinen harten Entscheidungen eingegriffen. Er fand sie bereit zu vielen neuen Pflichten, stählte ihre Kräfte und stärkte ihren Widerstandswillen. Die Arbeiterin im Betrieb, die Bäuerin auf dem Hof, die Helferin bei der Wehrmacht, das Mädel im Arbeitsdienst und BDM. und nicht zuletzt die Hausfrau und Familienmutter — sie alle sind in den Jahren des Krieges in schweren Pflichten und Belastungen innerlich gewachsen.

Früher hieß es wohl: Der Bauer führt den Hof und die Bäuerin das Haus. Heute aber hat in sehr vielen Fällen der Bauer den Pflug mit dem Schwert vertauscht, und die Bäuerin, deren Tagewerk schon im Frieden von früh bis spät ausgefüllt war, hat nun auch noch die Leitung des Hofes übernommen. Sie trägt die doppelte Verantwortung und vielfache Arbeitslast. Und doch gelingt es ihr, alles ihr anvertraute Gut aufs beste zu verwalten und durch gesteigerte Ernteergebnisse unsere Nahrung zu sichern. Darüber hinaus aber hat sie die Kraft, eine zahlreiche Kinderschar zu gesunden und tüchtigen Menschen zu erziehen und voll Vertrauen und Zuversicht neuen Kindern das Leben zu schenken.

Auch von den deutschen Arbeiterinnen fordert das Kriegsgeschehen höchste Leistung und Bewährung. Wenn das Tagewerk in der Fabrik beendet ist, dann beginnt für Hunderttausende von ihnen noch die Hausarbeit, die Fürsorge für ihre Familie. So schmieden die Arbeiterinnen die Waffen für ihre Männer und Söhne an der Front. Sie bringen Kinder zur Welt und ziehen sie mit liebender Sorgfalt auf. Sie trotzen in den Bombennächten dem Terror der Feinde und erfüllen am nächsten Morgen aufs neue still und selbstverständlich ihre Pflichten. Mit allen Fasern des Verstandes und Herzens wollen wir uns immer wieder aufs neue darum bemühen, den deutschen Arbeiterinnen trotz der angespannten Arbeitslage alle nur möglichen Erleichterungen zu schaffen und ihre Kraft und Gesundheit zu erhalten.

Wir möchten an dieser Stelle mit besonderer Dankbarkeit der Arbeiterinnen-Mütter gedenken, deren Söhne heute an den Fronten stehen und die Heimat schützen. Sie haben fünf, sechs, sieben und oft noch mehr Kindern das Leben geschenkt und sind für jedes Kind mehrere Jahre weiterhin in die Fabrik gegangen, um es mit ihrer Hände Arbeit zu ernähren und aufzuziehen. Diesen Arbeiterfrauen allein verdanken wir es, daß Deutschland heute so viele junge tüchtige und lebensstarke Arbeitersöhne hat, nicht etwa dem damaligen Staat, der für die werktätige Frau und die kinderreiche Mutter überhaupt nicht gesorgt hat. In stiller Aufopferung und ohne an sich selbst zu denken, ohne äußere Sicherheit und sichtbaren Dank haben die Arbeiterfrauen damals ihre Kinder geboren und sie aus eigener Kraft durch harte Arbeit ernährt und großgezogen. Heute aber sichern diese Arbeitersöhne als Soldaten unser Leben und die Zukunft des Reiches. Auch viele der Arbeiterinnen-Mütter sind wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt und stehen nun unermüdlich schaffend neben den jüngeren Kameradinnen, vorbildlich in Arbeitserfahrung, Zuverlässigkeit und Pflichttreue.

Wenn einmal in späteren Zeiten die Kriegslelistungen der deutschen Frauen gewürdigt werden, dann wird mit an erster Stelle all derer gedacht werden, die in den bombengefährdeten Gebieten des Reiches voll Besonnenheit, Tapferkeit und Hilfsbereitschaft ausharrten und die auch in den schwersten Schicksalsschlägen nicht niederbrachen. Furchtlos, entschlossen und geistesgegenwärtig setzen sich die Frauen ein, wenn es gilt, Menschen in Gefahr beizustehen, Leben und Gut zu erhalten. Noch während des Beschusses eilen sie in die Sammelstellen und Notunterkünfte, um für die zu sorgen, die alles verloren haben, und ihnen durch Nahrung und Kleidung, vor allem aber durch seelischen Beistand Trost und Hilfe zu geben. Erst wenn die Not gelindert ist, wenn alles nur Menschenmögliche für die Betroffenen getan ist, nehmen sich die helfenden Frauen oft die Zeit, ihr eigenes Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Viele von ihnen standen, nachdem sie ihre Pflicht bis zum Letzten erfüllt hatten, nur noch vor den Trümmern ihres eigenen Hauses.

Nur von zwei Frauen aus den bombengeschädigten Gebieten des Westens möchten wir an dieser Stelle sprechen, die wir bei unseren Besuchen trafen und deren Haltung uns sinnbildhaft für die Kraft der deutschen Frauen in schwersten Belastungen erscheint. Die eine von ihnen ist eine 83jährige Großmutter, die vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag in einer Großverpflegungsstelle mit zittrigen Händen Kartoffeln schält. In einer Terrornacht hat sie all ihr Hab und Gut verloren, nahe Menschen entriß ihr der Tod. Nun hat die alte Frau nichts mehr, für das sie sorgen kann, und niemanden mehr, der sie braucht, und so meldete sie sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431223-11/fragment/page=0001

still und selbstverständlich zu diesem Dienst an der Gemeinschaft in der Großküche.

Die andere Frau, von der wir sprechen wollen, trafen wir in einer Notunterkunft. Auch ihr ist in einer Nacht alles verbrannt, nur mit Mühe konnte sie sich aus dem brennenden Hause retten. Sie erwartete ihr erstes Kind und hat es in den Schrecken dieser Nacht verloren. Wenige Tage später bekam sie die Nachricht, daß ihr Mann an der Front gefallen sei. Die junge Frau meinte zunächst, das alles nicht ertragen zu können. Aber es ist ihr gelungen, sich zu der Erkenntnis durchzuringen, daß das Schicksal sie nicht am Leben ließ, damit sie daran verzweifle, sondern um ihr eine Aufgabe zu geben. So hilft sie nun dort, wo sie gebraucht wird, und sucht im hilfreichen Tun Vergessen für ihren Schmerz.

Wo immer man in Kriegsaufgaben und Kriegsschicksale deutscher Frauen Einblick bekommt — überall wird man sie als Trägerinnen der Gläubigkeit und Zuversicht trotz Not und Tod erkennen. Gerade die Frauen, die die größten Opfer brachten, die die schwersten Belastungen tragen, sind darin ein Vorbild. Wie könnte es auch anders sein? Von Natur aus sind ja die Frauen dazu bestimmt, Trägerinnen des unerschütterlichen Lebenswillens zu sein. Unter Schmerzen und Gefahren geben die Mütter ihren Kindern das Leben. So wissen sie, daß auch die Geburt einer neuen Zeit Schmerzen und Gefahren mit sich bringt. Ihre Natur hat sie gelehrt, ihr eigenes Leben gering zu achten, wenn es gilt, neues Leben zu schenken. So finden die deutschen Frauen als die Mütter der Nation die Kraft, auch im Angesicht des Krieges sich zum Leben zu bekennen und voll Glauben und Vertrauen in den endlichen Sieg des Guten in die Zukunft zu schreiten.

Sowjetverluste Kennzeichen der Ostfront

(Fortsetzung von Seite 1)

bolschewistischen Division führte, gewinnt an Bedeutung, wenn die Schwierigkeit des Geländes in Betracht gezogen wird. Wo vor einigen Tagen noch die Bolschewisten einen von der Natur begünstigten Widerstand leisten konnten, wo sie unter Ausnutzung geländemäßig günstiger Voraussetzungen durch die deutsche Linie zu sickern suchten, steht nun wieder die deutsche Abwehr in geschlossener, undurchlässiger Riegelstellung. und genießt alle die Vorteile, die den Bolschewisten entrissen wurden.

Zu sehr schweren Abwehrkämpfen kam es nördlich und östlich Witebsk. Die bolschewistische Führung massierte hier besonders zahlreiche Divisionen, um durch die erdrückende Schwerpunktbildung den deutschen Widerstand wenigstens an einer begrenzten Frontstelle überwinden zu können. Die dort nun rollenden bolschewistischen Angriffe stellen unsere Truppen vor sehr schwere Aufgaben, die wohl in den nächsten Tagen in härtestem Einsatz gelöst werden müssen. Bei der massierten Ueberlegenheit des Feindes an Material und Menschen konnten örtliche Einbrüche nicht vermieden werden. Sie wurden jedoch bereits abgeriegelt oder bereinigt. Wenn auch an einzelnen Stellen noch schwer gekämpft wird, so kann der Wehrmachtbericht doch melden, daß die Durchbruchsversuche als gescheitert angesehen werden können. Somit erreichte der Gegner mit seinen ersten Angriffswellen sein Ziel nicht und muß damit rechnen, daß bei weiterem Anhalten seiner Durchbruchsversuche auch die deutsche Führung die notwendigen Reserven an die bedrohten Frontstellen heranschafft, wodurch der Charakter der Kämpfe das Moment der Ueberraschung verliert.

Die Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis und tausend Dollar Geldstrafe verhängte der USA-Bundesgerichtshof gegen einen Mann aus Pontiac im Staate Michigan, der gedroht hatte, Präsident Roosevelt aus dem Hinterhalt zu erschießen.

Putsch in Bolivien nach Roosevelts Regie

Die Hintergründe für die Regierungsumbildung in La Paz - Das Echo in den USA

dnb. Stockholm, 22. Dez. Mit der Regierungsumbildung in Bolivien und der Neubesetzung der Ministersitze ist der Umsturz in diesem Lande in einer Art und Weise über die Bühne gegangen, die auf den ersten Blick Washingtoner Schule verrät. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Roosevelt bei dem Putsch in Bolivien seine Hand im Spiele hatte. Die Oeffentlichkeit in USA reagiert entsprechend. Sie kennzeichnet die bisherige Regierungstätigkeit des bisherigen Staatspräsidenten Penaranda als gewalttätig und gegen eine starke Opposition aus der Mehrheit des bolivianischen Volkes gerichtet. Die Tatsache, daß von einer derart starken Opposition in diesem Lande bisher nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, wird selbstverständlich ignoriert. Man erwähnt ferner mit keinem Wort, daß es der gleiche Penaranda war, der auf Betreiben Washingtons das bolivianische Volk in den Krieg gegen die Achsenmächte trieb.

Nachdem der innerpolitische Kredit des gestürzten Präsidenten und seiner inzwischen mit ihm verhafteten Regierungsmitglieder im Weißen Haus auf den Nullpunkt gesunken war und deshalb mit ihm für Washington keinerlei politische Geschäfte mehr zu machen sind, hat Roosevelt nach bewährtem Muster Penaranda als einen Mohren, der seine Schuldigkeit getan hat, durch eine von ihm inszenierte „starke Opposition" vertreiben lassen. Die neue Regierung hat sich auch dann beeilt, in Interviews ihre Solidarität mit den Anglo-Amerikanern zu versichern und zu behaupten, vollkommen „demokratisch" zu sein.

Reuter führt den Umsturz in Bolivien auf die durch den Krieg bedingte schlechte wirtschaftliche Lage des Landes zurück. Die bolivianischen Arbeiter hätten unter den Auswirkungen der steigenden Lebenshaltungskosten sehr zu leiden.

Sowohl in der bolivianischen Hauptstadt La Paz als auch in den Provinzen herrscht völlig Ruhe. Die Regierung dementiert im Ausland umlaufende Gerüchte, wonach eine Gegenrevolution im Gange sei. Die Zinnbergwerke werden vorläufig von Truppen bewacht, um Zwischenfälle zu verhindern.

Das Regierungschaos in Badoglio-Italien

Der Kongreß der neuen Parteien - Provisorische kommunistische Regierung gefordert

Dr. v. L. Rom, 22. Dez. Der am 20. Dezember in Neapel zusammengetretene Kongreß der unter dem britisch-amerikanischen Besatzungsregime Süditaliens ins Leben gerufenen Parteien wird nach Tagesordnung und Kongreßtendenz als der letzte Nagel am Sarge des Exkönigs Victor Emanuel und Badoglios wirken. Unter den zahlreichen Komiteeparteien ist der kommunistische Einfluß ausschlaggebend. Von den drei stärksten Parteien — Kommunisten, Marxisten, sizilianische Autonomisten — sind die Marxisten (Sozialisten) durch das Abkommen vom 16. Oktober an die kommunistischen Befehle gebunden. Die übrigen Parteien, einschließlich der Sforza-Liberalen, sind kaum mehr als Staffage zur Durchsetzung der kommunistisch inspirierten Vorschläge. In Anbetracht der von kommunistischer Seite wie von Sforza-Croce und anderen gemachten Aeußerungen wird der Beschluß der Parteien auf Aberkennung der Königswürde für Victor Emanuel und seinen Sprößling Umberto als gewiß beurteilt. Die Kommunisten des Komitees drängen darauf, eine provisorische Regierung in Süditalien einzusetzen an Stelle Badoglios, und zwar eine Regierung, in der auch Sforza vertreten sei, wo der kommunistische Einfluß aber ausschlaggebend wäre.

Eine provisorische Regierung ähnlichen Schlages wird in Sizilien an Hand der separatistischen Bewegung gefordert. Es wird angenommen, daß — welche Stellungnahme London bzw. Washington auch immer beziehen mögen, Moskau beide provisorischen Regierungen anerkennen und damit der Plutokratie politisch den Weg vorschreiben wird. Das in Süditalien anzutreffende Regierungschaos fördert diese Tendenz.

Symptomatisch ist die Behandlung des von Badoglio seinerzeit nach Neapel entsandten Präfekten, dessen Beauftragter bei dem ersten schüchternen Versuch einer Amtshandlung von dem kommunistischen Machthaber in Neapel, Serra Reale, aus dem Municipio mit dem Bemerken hinausgeworfen wurde, daß ein etwaiges Erscheinen des Badoglio-Präfekten unweigerlich mit Prügel enden würde.

Erfolge des deutschen Angriffs bei Kirowograd

Frontlücke bei Retschiza durch eigenen Angriff geschlossen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 22. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront der Krim wurde ein angreifendes Sowjet-Bataillon eingeschlossen und vernichtet.

Gegen den Brückenkopf von Nikopol und die Front südwestlich Dnjepropetrowsk blieben erneute heftige Angriffe des Feindes ohne Erfolg.

Südöstlich Kirowograd stießen unsere Truppen weiter vor. Vom 5. bis 21. Dezember wurden allein im Bereich eines hier angreifenden Armeekorps 1300 Gefangene eingebracht, 274 Panzer und 306 Geschütze aller Art sowie zahlreiche andere Waffen erbeutet oder vernichtet.

Im Raum nordöstlich Shitomir wehrten unsere Truppen starke feindliche Gegenangriffe ab und zerstörten 37 Sowjetpanzer.

Nordwestlich Retschiza führte ein eigener Angriff in schwierigem Gelände nach Ueberwindung zähen Widerstandes der Sowjets zur Schließung einer Frontlücke. Die Masse einer feindlichen Gardeschützen-Division wurde dabei zerschlagen. Zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute wurden eingebracht.

Im Raum nördlich und östlich Witebsk scheiterten wiederholte Durchbruchsversuche des Feindes in schweren wechselvollen Kämpfen. Oertliche Einbrüche wurden bereinigt oder abgeriegelt. An einigen Einbruchsstellen wird noch gekämpft. Die Sowjets verloren an diesem Abschnitt 20 Panzer.

Auch nordwestlich Newel wurden heftige Angriffe des Feindes abgewiesen.

Aus dem hohen Norden wird lebhafte beiderseitige Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Aufklärungsvorstöße der Bolschewisten scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind.

In Süditalien flauten die feindlichen Angriffe an der adriatischen Küste wieder ab. Schwächere Vorstöße im Abschnitt von Ortona wurden abgewiesen. An der übrigen Front verlief der Tag bis auf erfolglose feindliche Stoßtrupptätigkeit ruhig. Im Seegebiet von Sizilien beschädigten deutsche Kampfflugzeuge zwei feindliche Handelsschiffe mittlerer Größe durch Bombentreffer schwer.

Einzelne Feindflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in Westdeutschland.

Deutsche Flugzeuge führten in der Nacht zum 22. Dezember Störangriffe gegen Südostengland durch.

Weihnachtspaket - unzustellbar

Zeichnung: Höbler

„Was, an General Montgomery - Rom? Gibt's hier nicht — geht wieder zurück.

Die neue Luftschlacht bei Kap Merkus

ab. Tokio, 22. Dez. In zwei Angriffen hat die japanische Marineluftwaffe einen neuen Sieg bei Kap Merkus (Neu-Britannien) errungen. Zehn Flugzeuge gingen dabei zum Teil durch Selbstaufopferung verloren. In der Sondermeldung des Kaiserlich-Japanischen Hauptquartiers heißt es wörtlich: „Die kaiserliche Marineluftwaffe hat in zweimaligem Angriff auf einen feindlichen Geleitzug bei Kap Merkus am Morgen und am Nachmittag des 21. Dezember folgende Ergebnisse erzielt: 1. Angriff: Versenkt wurden zwei große Transporter, 4 oder 5 Spezialtransporter mittlerer Größe, 2 Kreuzer und ein Landungsschiff. Beschädigt wurden: ein Zerstörer — in Brand gesetzt und schwer beschädigt — und eine große Anzahl kleinerer Schiffe. Fünf unserer Flugzeuge gingen verloren. Sie stürzten sich freiwillig auf die feindlichen Ziele oder sind aus anderem Grunde nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. 2. Angriff: Versenkt wurden 2 Spezialtransporter, 2 Motor-Torpedoboote und annähernd 30 Landungsboote. Ein Zerstörer wurde schwer beschädigt, ebenso ein U-Boot-Jäger, ein Transporter und zahlreiche Landungsboote. Mehr als vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Fünf japanische Flugzeuge gingen verloren.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende U-Boot-Kommandanten: Kapitänleutnant zur See Horst-Arno Fenski und Kapitänleutnant Heinz Franke, sowie an den leitenden Ingenieur eines U-Bootes, Kapitänleutnant Ing. Hellmut Rohweder. Ferner wurde mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet Oberfeldwebel Tanzer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Vom Feindflug kehrte der Staffelkapitän in einem Schnellkampfgeschwader, Ritterkreuzträger Oberleutnant Franz Roka, nicht zurück.

Bei der Zusammenkunft zwischen Roosevelt und den Vertretern der Eisenbahnergewerkschaften ist es zu keiner Uebereinstimmung gekommen. 98 v. H. der Gewerkschaftsmitglieder haben sich für den Streik erklärt.

In Algier soll ein außerordentliches Militärgericht über Flandin, Peyrouton, Boisson und Albert, die des Verrats beschuldigt werden, richten.

Nach einer Meldung aus Algier wurde General Juin zum Befehlshaber der neugebildeten französischen Expeditionstruppen ernannt.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1b. Ruf 7631. — Preisl. 25. Bezugspreis monatl. 2.30 RM. (einschl. Botenlohn).

Das letzte Gefecht

Roman von Robert Hohlbaum

63. Fortsetzung

Er suchte diesen Halt in der den Fuß des Turmes zunächst umschließenden Kette von uniformierten Schutzpolizisten, zivilen Detektiven, in der sicheren Klaque, die bei jedem Kernpunkt der Rede aufmunternden Beifall lärmte. Weiter, hilfloser, Hilfe suchend schweifte der Blick über die Menge. Noch einmal wechselte der Redner die Brille. Es war ein Fernglas, das die Gegenstände in unheimlicher Deutlichkeit wies. Von Gruppe zu Gruppe, von Menschen zu Menschen glitt Dr. von Hüttenrauchs Blick; er sah deutlich Züge und Mienenspiel jedes einzelnen. Und er las daraus nichts als Langeweile, Gleichgültigkeit, Unwillen. Zorn und Ekel. Der Kanzler suchte. In aus Tiefen aufsteigender Angst, nach einem lauschenden, zustimmenden, ihm gehörenden Menschen. Nichts. Kein Augenleuchten, kein Ja.

Noch immer schweigt der Redner, er kann nicht sprechen. Von Angst gejagt, forscht er, bettelt er um einen Menschen, an dem er Halt finden könnte. Das lautlose Gebet steigt in ihm auf, versiegt. Es ist leer, es ist tot in diesem Augenblick, wie alles.

Nun sieht er den Gelehrten, der ruhig seine „Kritik der reinen Vernunft" liest, die Robusten, die immer unbekümmerter ihre Tarocktrümpfe auf die Erde schlagen, wie auf den Wirtshaustisch, alles, alles sieht er, die ganze Gleichgültigkeit, den ganzen Unwillen, den Zorn, den Ekel, die in den Menschen nisten, deren Namen die große Zahl bilden, auf die er seine Herrschaft gründet.

Er reißt das Glas vom Auge, die furchtbare Klarheit nicht zu sehen. Aber das Ungewisse, das verworrene Brauende ist noch drohender, noch furchtbarer. Es ist das Dunkel, es ist der Tod, den er mit einemmal eiskalt an seinem Herzen fühlt, wie in den dunkelsten Stunden seines Lebens. Sie kreisen um ihn, schlingen ihren Gespensterreigen, von der fernen Stunde des Knaben in der Stella Matutina bis zum furchtbar nahen Augenblick.

Ihm ist, als stürze er von der Höhe des Rednerturmes, und, wie vor den wahrhaft Fallenden, rast sein Leben an ihm vorüber. Er ist der Schüler im Matrosenanzug, der schon das Dunkel, den Tod in seinem Wesen ahnt, der nach Licht und Leben verlangt . . . Da steht das Leben vor ihm, mit hellen, blauen Augen, in selbstsicherer Kraft eine sichere Hand setzt ihn auf's Pferd, hält ihn am Schwimmgürtel, greift kraft- und lichtspendend in seine Seele . . .

Der Kanzler beendet seine Rede. Das Megaphon deckt das Zittern der Stimme, laut und sicher hallen die Schlußworte über die gleichgültige Menge weg, unverstanden, angehört. — — — — — — — — — — — — — —

Am Abend sitzt Dr. von Hüttenrauch Dr. von Achenbruck gegenüber.

Wie der Musterschüler im Matrosenanzug, fürchtet er sich vor dem Tod um und in sich, und verlangt nach dem Leben. — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —

Er ist nicht zum Kanzler gekommen, er hat ihn gerufen. So, wie der Professor an der Stella Matutina den Knaben im Matrosenanzug. Der Kanzler erlebt die ferne Stunde nun, da der Ruf ihn erreicht hat, in unheimlicher Deutlichkeit. Er sieht die karge Wohnzelle, Tisch, Bett, das Kruzifix und Marienbild, er riecht die dumpfe, weihrauchdurchhauchte Luft. Und vor allem sieht er den Lehrer.

Das breite, mit großen Raubtierzähnen bewaffnete Gesicht, die buschigen Brauen, die harte von Willensbuckeln durchpflügte Stirne, die starken, zwingenden und doch im Tiefsten den Tod tragenden Augen. Das alles hebt sich, überscharf belichtet, aus dem Schwarz der Soutane, aus der Kargheit des Raumes.

Und dann spricht dieser breite, starkzähnige Mund unfaßbar harte Worte. Worte des schärfsten Tadels gegen den Freund. Und verlangt, daß der Kleine im Matrosenanzug von jenem, der einmal der Hölle verfallen werde, ablasse, sich von ihm trenne, ihn aufgebe.

Der Kleine weiß, was der harte Mann von ihm verlangt; daß er das Leben aufgebe. Er gibt es auf, unter dem Zwang dieses Willens. Sucht es wieder gibt es abermals auf. Und nun verlangt der Unerbittliche, daß er sich ganz von dem Leben abwende, für immer. Es ist die letzte Entscheidung. Dr. von Hüttenrauch weiß es klar.

Der Erzbischof spricht über die verschiedensten Dinge; von der Anordnung des kommenden Fronleichnamszuges, von Egbert Tirolers Todestag, von den neuen Gedächtniskirchen in Kärnten und der Steiermark, vom Personalwechsel bei der portugiesischen Gesandtschaft. Das alles hört der Kanzler kaum, denn er fiebert der Frage entgegen die kommen muß.

Und sie kommt. Der Erzbischof stellt sie nicht inquisitorisch, nein, verbindlich, in einem leichten Gesprächston: „Ich war ein wenig überrascht von dem abgeschlossenen Pakt. Noch mehr darüber, daß Sie mich mit keinem Wort davon verständigten. Sie haben doch sonst dem einstigen Lehrer immer die Ehre erwiesen, alle wichtigen Fragen mit ihm zu besprechen. So, wie Sie in der Schule mit allen Gewissensnöten zu mir kamen, bis zu dem Augenblick, da Sie sich an Achenbruck schlossen. Ich war überrascht über die Eile des Abschlusses. Was versprechen Sie sich davon?"

Dr. von Hüttenrauch weicht dem Blick aus, den starken, zwingenden, und doch im Tiefsten den Tod tragenden Augen. Er sieht zu Boden. Er sieht in sich hinein und sagt leise:

„Den Frieden, Eminenz, die Ruhe in außen- und innenpolitischer Hinsicht."

Der Erzbischof lächelt:

„Die Ruhe, so. Ich glaube nicht, daß Sie die dadurch erreichen werden. Aber, selbst angenommen, glauben Sie, daß Gott uns in die Welt gesetzt hat, damit wir ruhen?"

Noch immer weicht Dr. von Hüttenrauch dem Blick aus.

„Ich habe vielleicht nicht das richtige Wort gefunden, Eminenz. Ich hätte besser gesagt, das . . . Leben."

„Das . . . Leben. Welches Leben? Was verstehen Sie darunter?

Dr. von Hüttenrauch besinnt sich. Wie soll er dieses Wort erklären und zergliedern?

„Was eben das Wort den verschiedensten Schichten des Volkes bedeutet: Wirtschaftliche Gesundung, Rückkehr zum friedlichen Geschäft, Heranziehung der noch abseits Stehenden zur Mitarbeit an unserem Staate . . ."

„Ich höre einen andern aus Ihnen sprechen. Wie damals in der Schule. Ich bin darüber unterrichtet, daß Sie den Verkehr mit ihm wieder aufgenommen haben, entgegen Ihrem Versprechen."

„Eminenz, ich muß betonen, die Notwendigkeit des Paktes ist auch meine Ueberzeugung . . ."

„Geworden."

„Nein. Ich habe selbst erkannt, daß wir sonst dem Dunkel entgegengehen, dem . . . Tod . . ."

Wie ein Schleier fiel das Lächeln von des Erzbischofs Gesicht. Unverhüllt, in ihrer ganzen Härte Blick und Züge. Auch von der Stimme sank der hüllende Wohlklang, nicht mehr wie die Stimme eines Menschen tönte sie; wie ein Instrument, Werkzeug eines höheren Willens, Stimme unmenschlichen Gerichts.

„Was ist Tod, was ist Leben! Sie sind katholischer Christ und wissen, daß wir die Erde überwinden müssen, um das wahre Leben zu gewinnen! Sie wollen Ruhe, Sie wollen Frieden, Sie wollen wirtschaftlichen Aufschwung. (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431223-11/fragment/page=0002

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Von Donnerstag 16.48 Uhr bis Freitag 7.40 Uhr. Mondaufgang: Freitag 3.15 Uhr; Monduntergang: Freitag 13.47 Uhr.

Einkaufsausweise für Fl.-Geschädigte

Soeben wurde eine einheitliche Regelung getroffen, um Fl.-Geschädigte mit den notwendigsten Haushaltswaren aus Eisen und Metall, mit Haushaltsgeräten aus Glas und Keramik und mit Holz-, Bürsten-, Korb- und ähnlichen Waren zu versorgen. Einkaufsausweise wurden geschaffen, die getrennt für total- und schwerbeschädigte Haushalte ausgegeben werden. Ausweis I sieht für die einzelnen Warengattungen je nach der Größe des Haushalts bestimmte Beträge vor, die nicht untereinander übertragbar sind. Sie sind so zu bemessen, daß die Haushaltungen sich wieder einen Grundstock des Lebensnotwendigsten anschaffen können. Im Einkaufsausweis „I" werden nach einer Bedarfsprüfung die zu bewilligenden Waren von der Kartenstelle eingetragen. Entsprechend den beschränkten Wiederbeschaffungsmöglichkeiten bei „I" wird an die nur Leichtgeschädigten ein strenger Maßstab angelegt.

Zur Wiederbeschaffung von Haushaltungsgegenständen, die nur im Einzelfall benötigt werden, sind Einkaufsausweise II vorgesehen. Sie kommen zunächst in Betracht für Kinderwagen, Kinderbettstellen, Raumleuchten, Weckeruhren, Taschen- und Armbanduhren, Bügeleisen und Heizkissen. Die Ausgabe eines Fl.-Einkaufsausweises wird auf einem Personalpapier vermerkt. Auf die Ausweise werden u. a. auch ausgegeben Siebe, Bestecke, Teller, Tassen, Kannen, Gläser, Schüsseln, Holzhausrat und einfaches Werkzeug. Der Einzelhändler hat unter vollem Einsatz seiner Warenvorräte die Inhaber der im ganzen Reichsgebiet gültigen Fl.-Einkaufsausweise bevorzugt zu beliefern.

Zigaretten — lose verkaufen?

Seit dem 12. Dezember dürfen Zigaretten, Zucker, Kaffee, Waschmittel und andere abgepackte Waren an den Verbraucher nur noch dann mit der Papphülle abgegeben werden, wenn der Käufer gleichzeitig eine leere alte Packung zurückgibt. Stichproben haben ergeben, daß sich offenbar noch nicht jeder Einzelhändler an diese neue Bestimmung gewöhnt hat, obwohl es sich hier um eine zwingende Vorschrift handelt. Die Entscheidung darüber, ob ausnahmsweise eine alte Verpackung nicht zurückgefordert zu werden braucht (Fliegergeschädigte!) trifft pflichtgemäß der Verkäufer. Der Einzelhändler sammelt das abgelieferte Packmaterial für den Altpapierhandel. Nur wenn alle alten Packmittel der Pappenerzeugung wieder zugeführt werden, ist die weitere Belieferung abgepackter Waren gesichert.

Drei Unfälle an einem Tag

Als am Mittwoch gegen 10.30 Uhr an der Berliner Straße/Ecke Steintorbrücke eine 30jährige Fußgängerin über den Fahrdamm gehen wollte, wurde sie von einem Lastkraftwagen angefahren und blieb mit einer Gehirnerschütterung liegen. Der Fahrer des Wagens brachte sie selbst in die Chirurgische Klinik. — Vor dem Grundstück Geiststraße 39 stieß um 11 Uhr ein Straßenbahnwagen der Linie 3 mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Der Kutscher stürzte vom Bock und erlitt beim Aufschlagen auf das Pflaster am Hals und am linken Bein Verletzungen, die sich aber als leichte Wunden herausstellten. — Der dritte Unfall ereignete sich gegen 16.25 Uhr in der Merseburger Straße/Ecke Am Bergmannstrost. Hierbei fuhr ein Kraftradfahrer, der in Richtung Ammendorf die Straße entlangkam, eine 74jährige Frau an. Die alte Frau, die gerade die Straße hatte überqueren wollen, stürzte, brach den rechten Oberarm und erlitt Kopfverletzungen.

Raubmörder hingerichtet

Der polnische Zivilarbeiter Stanislaus Placek wurde auf Befehl des Reichsführers ꞩꞩ am 11. Dezember wegen Raubmordes an der Ehefrau Emilie Busch aus Hermannsacker und Mordversuches an der Ehefrau Wilhelmine Z. aus Ilfeld durch den Strang hingerichtet.

Wenn der Silomeister eine „kranke" Zelle kuriert

Viele 1000 To. Getreide, aber gänzlich unsichtbar - Treppauf treppab im Silo

Eine Horde Spatzen lärmt an dem frostigen Morgen zu Füßen des mächtigen Eisenbetonturmes. Nicht weit davon zieht der Fluß lautlos und langsam unter der ersten dünnen Eisdecke dahin; zwischen den Güterbahngleisen, die vorbeiführen, stehen die trockenen Schafgarbenbüschel grau und bereift. So sieht es an jedem Dezembermorgen um den großen Getreidesilo draußen vor der Stadt aus, einem jener Silos, die in das mitteldeutsche Landschaftsbild hineingehören wie Rübenselder oder Industrieschornsteine. Die Spatzen hier draußen sind höchstwahrscheinlich um mehrere Gramm schwerer als ihre Vettern in der Innenstadt, denn in der Nähe von 6000 Tonnen Getreide könnte man selbst als Sperling Fett ansetzen ...

Es ist zudem auch nicht die schlechteste Sorte Körner, die auf dem Wege vom Kahn oder Waggon in den Silo und wieder hinaus für die Vögel unter dem Himmel abfällt. Saaleweizen und Getreide aus der Magdeburger Börde gehören zu den besten Sorten Deutschlands, und beide kommen hier zusammen, wenn die Ernte vorbei ist und die Großhandelsfirma, die diesen Silo vor Kriegsbeginn zu bauen anfing, ihre Käufe mit Landhandel und Genossenschaften abgeschlossen hat. Dann rauscht im Herbstanfang und später noch einmal von Januar bis März ein Körnerstrom in den Silo und wird dort solange aufbewahrt, bis die Kunden der Firma, viele Mühlen in getreideärmeren Gebieten, ihre von der Marktordnung festgesetzten Mengen kaufen.

Wer diesen Umschlagsilo aber lediglich für einen steineren Getreidesack hält, der irrt sich haushoch. Das Getreide wird nicht allein gelagert, sondern auch gepflegt. 35 Meter hoch und 7 Meter tief ist dieser Vorgeschmack von einem Wolkenkratzer, und in jeder seiner achtzehn Zellen zu 300 und sechs Zellen zu 100 Tonnen, die aus der Tiefe bis zum Dach hochsteigen wie geräumige Fahrstuhlschächte, „lebt" das eingefüllte Getreide. Alle Keimkräfte sind ja in ihm eingeschlossen. Im Erdgeschoß liest der Silomeister jeden Tag von einer Skalentafel die Wärmegrade ab, die durch ein Fernthermometer aus den Zellen gemeldet werden. Gerät das Wasser-Wärmeverhältnis des einzelnen Getreidekorns in Unordnung, bilden sich chemische Umwandlungsprozesse, und greifen diese Prozesse um sich, dann meldet die Skala ungewohnte Temperaturschwankungen. Der Silomeister stutzt: die Zelle ist „krank". Jetzt werden der drei Geschosse hohe Trockner oder die Lüftung in Tätigkeit gesetzt, bis die Zelle wieder in Ruhe ist.

Empfindlicher als das Getreide aber ist der Raps, von dem in diesem guten Getreide- und Rapsjahr 2000 Tonnen hier lagern. Manche Rapspartie hat bis zu 38 v. H. Feuchtigkeit, die aber stark herabgemindert werden muß, wenn der Raps lagerfest werden soll. Durch den Trockner sank der Wassergehalt bis auf 8 v. H. Die 2000 Tonnen, die hier auf den Ankauf durch die Oelmühlen warten, geben übrigens 38 bis 40 v. H. Oel ab. Das ist etwas weniger als bei dem ergiebigeren

Aufn.: MNZ-Bilderdienst (Schulze)
Ueber 40 m tief kann die Lampe heruntergelassen werden

Mohn, wirkt aber doch als erkleckliches Pflaster auf unsere Fettlücke. Aber auch die Getreidemenge und -güte wird von den erfahrenen Silofachleuten gelobt: „Das ist seit Jahren die beste Qualität!"

So dreht sich in diesem Getreideturm alles um Weizen, Roggen, Hafer. Zu unermeßlichen Bergen liegt er zwischen Ernte und Ernte in sicherer Hut, ganze Dörfer haben dafür ein Jahr lang gearbeitet, daß er auf dem langsamen billigen Wasserweg oder auf der schnellen Achse hierherkam. Wollte aber ein Bauer hier einmal seine Ernte ansehen, und prüfend durch die Finger rieseln lassen, so stiege er enttäuscht 40 Meter treppauf, treppab. Im ganzen Getreidesilo ist nichts zu sehen von Getreide! Die Spatzen unten an der Rampe bekommen weit mehr vor ihre schwarzen Augen als die Arbeiter im Silo. Nur hören kann man sie dann und wann, die Ströme von Korn, und es klingt, als wenn ein Gewitterregen rauscht.

Vom Einschütten in die Rohre der Annahmeelevatoren ab ist das Korn verschwunden. Die Elevatoren fördern das Getreide bis zur geschlossenen Reinigungsmaschine, die einen wahren Wüstenstaub entfernt und dazu noch verlorene Schlüssel, Hufeisen oder Messer. Dann rutscht es in die zugebaute Waage, die je 400 Kilogramm abwiegt und sie an den Hauptelevator weitergibt. Der trägt seine Last bis zur Dachspitze und schüttet sie durch einzelne Rohre in die Zellen ein. Rabenschwarz ist es dort in dem 4,50 mal 4,50 Meter großen Geviert, das wie ein Brunnengewölbe tief hinunterstürzt. Die Lampe, die zur Kontrolle hinabgelassen wird, zieht eine wahrhaft endlose Leitungsschnur hinter sich drein, wenn sie ihr kleines ängstliches Licht hinabträgt. Das ist der letzte Schein, den das Korn nach einem Sommer voll Sonnenschein mitnimmt; dann deckt sich die Platte für eine lange Winternacht über die Zelle — wie sich im Herbst draußen auf den Feldern die dunkle Erde über das ausgesäte geschwisterliche Saatgetreide gebreitet hat. F. S.

Der Koffer ist nicht angekommen!

Wer sein aufgegebenes Reisegepäck von der Bahn nicht wiederbekommt, der nimmt als selbstverständlich an, daß es irgendwo gestohlen ist. Er würde schnell eines anderen belehrt werden, wenn er sähe, wie viele Koffer herrenlos, ohne Anschrift — sie ist durch Witterungseinfluß unleserlich geworden oder verlorengegangen — bei der Reichsbahn lagern. In solchen Fällen versucht die Bahn, den Eigentümer durch Oeffnen der Koffer festzustellen. Das gelingt aber meist nicht, weil der Absender in die Stücke kein Doppel der Anschrift eingelegt hat. Seit April 1943 ist das durch den Tarif ausdrücklich vorgeschrieben. Leider unterlassen es die Absender aber sehr oft und büßen dadurch wertvolle und jetzt gar nicht wieder zu beschaffende Kleidungs- und Wäschestücke ein.

Deshalb ergeht der dringende Rat: Wer sich vor Schaden bewahren will, lege oben in jedes aufgegebene Gepäckstück einen Zettel mit seiner vollen Anschrift. Ist das zum Beispiel bei Fahrrädern, nicht möglich, so muß die Anschrift außen doppelt angebracht werden.

Urlaub während des Bombenschadens?

Gefolgschaftsmitglieder, die vom Fliegerschaden gerade während ihres Erholungsurlaubes betroffen werden, können dann, wenn die Wohnung nicht nur unbedeutend beschädigt ist, den Erholungsurlaub unterbrechen. Sie bekommen dann Fliegerschädenurlaub. Voraussetzung ist die unverzügliche Schadensmeldung an den Betriebsführer und die dabei ausgesprochene Bitte um Unterbrechung des Erholungsurlaubs. Stellt er danach das Gefolgschaftsmitglied von der Arbeit frei, so hat er ihm dies schriftlich zu bescheinigen. Die Dauer der Freistellung ist auf das unumgänglich Notwendige zu beschränken. Die ausgefallenen Urlaubstage sind dem Gefolgschaftsmitglied später nachzugewähren.

Treue Ehekameraden. Hermann Langhammer und seine Frau Maria geborene Hensel in Büschdorf, Hallesche Straße 45, sind heute fünfzig Jahre verheiratet. — Auch Reichsbahn-Zugführer i. R. Karl Giesecke und seine Frau Berta, Wegscheiderstraße 4, feiern am 23. Dezember ihre goldene Hochzeit.

VOR DEM RICHTERTISCH

Wenn der Hund aufs Gäßchen geht ...

Wenn der große Schäferhund der Frau A. aus Halle in seinem Temperament und seiner Angriffslust seiner Herrin ähnelt, ist er sicher ein ganz gefährlicher Wächter. Frau A. war mit dem bissigen Hunde, der nur mit Maulkorb geführt werden darf, am 6. August gegen 22½ Uhr auf die Straße gegangen, als ihr die Zeugin R. mit ihrem kleineren Hunde entgegenkam. Die beiden Hunde begannen eine Beißerei, und als jede versuchte, ihren Hund zurückzuziehen, schlug die energische Frau A. mehrmals mit einer Hundepeitsche darauflos. Sie hatte das Pech, zweimal die Zeugin R. ganz fühlbar über die Waden zu schlagen, was später an den roten Striemen unwiderleglich nachgewiesen werden konnte. Die Verhandlung vor dem hallischen Einzelrichter gestaltete sich durch die Art und Weise, wie die Frau A. sich zu verteidigen suchte — sie beleidigte sogar die Zeugin — sehr dramatisch. Sie behauptete sogar, überhaupt keine Hundepeitsche mitgeführt zu haben! Immerhin wurde zu ihren Gunsten angenommen, daß die Schläge unabsichtlich gefallen waren. Die Frau A. wurde zu 60 RM. Geldstrafe verurteilt.

Hochbetagt. Heute, Donnerstag, begeht Malermeister i. R. Wilhelm Böhme, Jägerplatz 11, seinen 87. Geburtstag. Frau Anna Schwantes feiert heute ihren 80. Geburtstag.

Ihre goldene Hochzeit begehen heute geistig und körperlich rüstig die Eheleute Friedrich und Anna Gießler, Seebener Straße 159.

Beihilfe beim Besuch von Bombenverwundeten. Die Bestimmungen über Lohnerstattung im Zusammenhang mit Fliegerangriffen kommen den Gefolgschaftsmitgliedern zugute, die selbst unmittelbar Fliegerschaden erleiden. Sie gelten dagegen nicht für Gefolgschaftsmitglieder, die Lohnausfall haben, weil sie zum Besuch eines bei einem Fliegerangriff verwundeten nahen Angehörigen oder zur Teilnahme an der Beisetzung eines gefallenen Angehörigen nach auswärts verreisen. Diese Gefolgschaftsmitglieder können jedoch an die Familienunterhaltsstellen verwiesen werden, die auswärts wohnenden nahen Angehörigen einmalige Beihilfen des Räumungs-Familienunterhalts für diese Reisen gewähren können.

Ueber Aenderungen von Fernsprechrufnummern im Ortsnetz Leipzig veröffentlicht heute die Reichspostdirektion eine amtliche Bekanntmachung.

RUNDFUNK VON HEUTE

Reichsprogramm: 10.00: Komponisten im Waffenrock. — 11.00: Konzertmusik. — 14.15: Beschwingte Rhythmen. — 15.00: Melodien aus Wien. — 16.00: Musik aus Nord und Süd. — 17.15: Gern gehörte Klänge. — 20.15: Haydn und Mozart. — 21.00: Drittes Bild aus „Hänsel und Gretel" von Humperdinck.

Deutschlandsender: 17.15: Sinfonische Musik. — 20.15: „Liebe, gute Bekannte". — 21.00: Tänzerische Musik.

Das Elsaß hat seine Archive wieder

Die Rückführungsaktion abgeschlossen - Eine zweieinhalbjährige Arbeit beendet

Unbemerkt von einer breiteren Oeffentlichkeit ist nach einer zweieinhalbjährigen Arbeit die Rückführung der elsässischen Archive abgeschlossen.

Die Archive der kleineren Stadt- und Landgemeinden waren teils einzeln, teils in Sammeltransporten abgeführt worden. Aehnlich erging es auch den Pfarrarchiven. Entweder wurden diese für die Heimat- und Landesforschung wertvollen Quellen an die Zufluchtsorte der Gemeinden oder in dazu bestimmte Sammellager verbracht. Das Straßburger Stadtarchiv war zunächst in dem Aktenbunker des Archivgebäudes im Hof untergebracht, wurde aber noch kurz vor dem Fall der Maginotlinie im Frühjahr 1940 an den neuen Sitz der Straßburger Stadtverwaltung nach Périgueux, der Hauptstadt der Dordogne, gebracht. Hier fanden auch die geschichtlichen Bestände des Schlettstadter Stadtarchivs Unterkunft. Das Archiv der Stadt Weißenburg wurde in Senones in einer ehemaligen Synagoge untergestellt. Bei den abschließenden Vogesenkämpfen erlitt das Archiv dort leider einige Beschädigungen. Von einer Verfrachtung der Stadtarchive Kolmar und Hagenau nach Frankreich sah man aus Mißtrauen gegen die französischen Maßnahmen ab und barg die wertvollen Bestände in den eignen Amtsräumen.

Als man mit den Rückführungsarbeiten begann, stieß die Rückführung aus den besetzten Teilen Frankreichs auf keinen Widerstand, weil hier eine Zusammenarbeit mit den deutschen Militärdienststellen möglich war. Die Demarkationslinie begann eine wichtige Rolle bei diesen Rückführungsarbeiten zu spielen. Teilweise brachten die zurückkehrenden Gemeinden ihre Archivbestände selbst wieder mit. Die in Paris wirkenden Regierungsbehörden zeigten sich der vom Badischen Minister des Kultus und Unterricht beauftragten „Kommission Kraft" sehr entgegenkommend. Anders war es mit Vichy. Hier stießen die Bemühungen auf Schwierigkeiten. Das Bestreben Admiral Darlans, die vor der Kriegsgefahr sichergestellten Archiv- und Kunstbestände des Elsaß nunmehr als Unterpfand und Druckmittel für kommende Verhandlungen in den Händen zu behalten, trat unverhüllt zutage. Rastlose und bewegte Verhandlungen waren notwendig, ehe die Archivbestände an ihre Heimatorte zurückgebracht werden konnten.

Erneuter Schutz gegen die drohende Luftgefahr war hier wiederum notwendig und stellte die Betreuer dieser unersetzlichen Schätze für die Heimat- und Geschichtsforschung vor neue Aufgaben. Wenn auch manches wertvolle Stück bei diesen Aktionen verlorenging, so werden die Bestände doch späteren Zeiten als unschätzbare Quelle der elsässischen Geschichte dienen können.

Ilse Röhrdanz

Die Goethe-Medaille für Isolde Kurz

Der Führer hat der Dichterin Dr. h. c. Isolde Kurz in Tübingen aus Anlaß der Vollendung ihres 90. Lebensjahres in Würdigung ihrer Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. In einer Feierstunde überreichte Gaupropagandaleiter Maur der Dichterin die Medaille für Kunst und Wissenschaft. Von Generalfeldmarschall Rommel war ein Glückwunschschreiben eingetroffen. Für die Universität Tübingen bekundete Rektor Prof. Dr. Stil die Glückwünsche.

Kleines Feuilleton

Ballett-Uraufführung in München. Die „Walzersinfonie" von Julius Kopsch gelangt durch die Münchener Staatsoper als Ballett zur Uraufführung.

Ein neues Buch von August Hinrichs. Der Oldenburger Dichter August Hinrichs hat ein neues Buch erscheinen lassen. Sein Büchlein „Rund um den Lappan" (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg) enthält bekannte und unbekannte Oldenburger Anekdoten und Geschichten.

Nestor der deutschen Dichter gestorben. In Weimar verschied Deutschlands ältester Dichter, Wolfgang Arthur Jordan. Der im hohen Alter von 97 Jahren verstorbene Dichter kämpfte bereits vor 57 Jahren für die völkische Idee, für Erbgesundheitspflege und deutsche Art gegen das Judentum und seine Trabanten.

Nordischer Lehrstuhl in Rostock. Die Errichtung eines Lehrstuhls für nordische Fragen an der Rostocker Universität, die eine jahrhundertealte geistige Brücke zwischen den stammverwandten Ländern des Nordens bildet, ist nunmehr beschlossen worden.

HEIMISCHES KULTURLEBEN

Und wieder ‚Bettelstudent'

Zur Erstaufführung im Stadttheater Halle

Carl Millöcker hat außer dem „Bettelstudenten" noch manch heiter-musikalisches Werk geschrieben. Doch wer kennt sie? Ewig jung erhält sich nur die hübsche Schwindelgeschichte des Obersten Ollendorf, eben dem, der die schöne Komteß Laura „ja nur auf die Schulter geküßt" hat. Aus naheliegenden Gründen haben Gustav Quedenfeldt und Richard Bars das Textbuch überarbeitet, einen teilweise neuen Handlungsausklang ersonnen und das Geschehen in die Zeit des Prinzen Eugen nach Breslau verlagert. Ansonsten spielen sich die Ereignisse wie bekannt ab, so daß sie weiter nicht erwähnt zu werden brauchen. Das Kuriosum mit Knalleffekt zum Schluß ist das höchstpersönliche Auftreten des „edlen Ritters" mit Fanfarengetön und Drommetenschall; ihm bleibt aber nichts weiter zu tun übrig als deus ex machina zu wirken. — Aber über dem Ganzen schwebt die Musik Millöckers, die bis auf wenige beinahe zu „modern" anmutende Einfügungen zum Glück unangetastet blieb. Was in dieser Partitur an Klangseligkeit, an prickelnden Weisen, an Rhythmus, Melodienüberschwang und farbgesättigter Tonfülle enthalten ist, ist so stark und gehaltvoll, daß mancher Komponist heutiger Generation, der sich der Operette verschrieb, mühelos fünf bis acht seiner Partituren damit füllen könnte. Und diese geradezu faszinierende Wirkung erreicht Millöcker unter Verzicht auf jeden Schlager, auf jedes Tanz- und Buffoduett! Man beachte das! Allein die Melodie, der schöpferische Gedanke, allerdings auch das fundierte kompositorische Können stehen im Vordergrund. Man erspare uns Einzelheiten, jede Nummer hat ihren besonderen Wert, jede von ihnen trägt dazu bei, das Werk als Gesamtes für alle Zeiten jung zu halten und einen Sonderplatz im Herzen der wirklichen Operettenfreunde — nicht der „modernen Mitläufer" — zu erhalten. Dies mußte einmal an dieser Stelle gesagt werden!

Walter Trollbenier gab den Millöckerschen Weisen die rechte Resonanz, Josef Weiser stellte das Bühnengeschehen in den jede Operettenwirkung ausnutzenden Rahmen seiner Inszenierung, Ingeburg Niederberger gestaltete die Tanzeinlagen, und Paul Pilowski schuf auf innerer Wirkung beruhende, außerordentlich glückliche und sehr schöne Bilder. — Die Titelpartie sang — Millöcker will ja in erster Linie gesungen werden; auch dieses sei besonders stark hervorgehoben — mit frischer Tongabe und frohem Temperament Kurt Dittrich, der zusammen mit seiner ebenso gut disponierten Partnerin Irmely Halay (Komteß Laura) ganz im Mittelpunkt stand. Ihre Stimmen verschmolzen im berühmten Duett „Ich setz' den Fall" zu schönem Wohlklang. Schwerer hatten es da schon Josef Weiser als Oberst Ollendorf und Edy Heil als „Sekretär"; sie waren bemüht, hier Fehlendes durch gesteigertes Spieltemperament auszugleichen. — Gerti Valentin, die sich tapfer über eine schwere Indisposition hinwegspielte, war reizend als kleine Komteß Christel; Ellen Weber gab mit komischer Würde die ältliche Gräfin. Wir möchten noch Georg Hruschka als ungarischen „Edlen" erwähnen und den nach Schlesien „verlagerten" Kerkermeister Enterich Erich Heimbachs. Hannes W. Braun war die Aufgabe zugefallen, den Prinzen Eugen zu mimen, der er sich mit Takt unterzog. — Die Chöre gaben sich redliche Mühe um klaglose Bewältigung ihres umfangreichen Parts; von den Tänzerinnen sei Erika Weiße hervorgehoben, die ganz reizend einen Tanz auf Spitze im Rahmen einer Balletteinlage beigab.

Das Publikum schien sehr angetan! Der „Bettelstudent" wird — diese Prognose zu stellen, ist wahrhaftig nicht schwer — so bald nicht wieder vom Spielplan verschwinden! Robert Glass

50 Jahre Musikbibliothek Peters. Die öffentliche Musikbibliothek Peters in Leipzig, eine in aller Welt bekannte und berühmte musikwissenschaftliche Forschungsstätte, kann am 2. Januar 1944 auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Die Musikbibliothek Peters, ein Zentrum deutschen Forschergeistes und Forscherfleißes, hält ihren Betrieb nach wie vor aufrecht und wird demnächst ihren 100 000. Besucher zählen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431223-11/fragment/page=0003
DFG

Unsere Kurzgeschichte

Speichellecker in Nöten

Von Heinrich Zillich

Ein Tierarzt im Altland, darauf bedacht, seinen Berufsgenossen das Wasser abzugraben, wandte dabei immer das gleiche Mittel an: nicht etwa tüchtige Heilkunst und eifrige Sorgfalt, nein, er strich den Viehhaltern schlau um das Kinn, gab ihnen allemal recht und widersprach keinem, so daß viele, von ihm verführt, seine Hilfe suchten.

Da fand nun einmal der Bauer Christian Zerelles seinen Ochsen, der Pista hieß, erschlagen auf der Weide und konnte bald feststellen, daß Georg Ganter, der Nachbar, das mächtige Tier mit einer Schaufel getötet hatte. Nichts lag näher, als sofort zum Richter zu laufen und Ganter zu verklagen, er habe den Ochsen vorsätzlich schinderreif gemacht, was aber der Beschuldigte ableugnete, indem er vorbrachte, der Ochse sei auf ihn losgestürmt, und da habe er mit der Schaufel nach dem Schädel des Tieres geschlagen, das sofort alle Viere von sich streckte.

„Haha“, lachte der Zerelles, „ein Schaufelhieb, ein einziger Schaufelhieb, und davon soll ein Ochse sterben!“

Der Ganter aber zeigte seine Hände vor, die groß und breit waren, und erklärte, er lüge nicht: ein einziger Schaufelhieb, und den habe er tun müssen, um sich zu retten.

„Nun“, entschied der Richter, „rufen wir den Tierarzt. Der soll aussagen, ob ein Ochse wie der Pista durch den Schaufelhieb eines Mannes getötet werden kann oder nicht.

Der Tierarzt lief sofort dienstwillig herbei und freute sich, dem Richter einen Gefallen erweisen zu können. Aber sein Gesicht wurde bleich, als er vernahm, worum es sich handelte und daß er eine Erklärung abgeben sollte, die einen der beiden Prozeßgegner schädigen mußte. Er blickte ratlos nach rechts, wo der Ganter stand, ein guter Kunde, blickte nach links auf den Zerelles, ein noch besserer, und meinte schließlich: „So ein Ochs hat einen verflucht festen Schädel!“

Da fiel ihm ein, daß der Ganter seine Mastzucht vergrößerte, und er rief entschuldigend: „So ein Bauer haut verflucht fest zu!“

Kaum hatte er das gesagt, erinnerte er sich an die Klauenseuche, die beim Vieh des Zerelles ausgebrochen war, und er murmelte wieder: „So ein Ochs hat einen verflucht festen Schädel“, um sofort zu betonen: „So ein Bauer haut verflucht fest zu!“, denn der Stall des Ganter wurde von der Krankheit nicht verschont.

Jetzt verlangte der Richter unwillig einen klaren Bescheid; aber der Tierarzt geriet in immer größere Not. Mehr war aus ihm nicht herauszubringen, bis er mit harten Worten aus dem Saal gewiesen wurde. Da mußte er, als das Gericht einen anderen Tierarzt herbeirief, innewerden, daß, wer aller Speichel aufzulecken sich bemüht, alle zum Ausspucken reizt.

Aus Gau und Reich

Wegen Feindbegünstigung hingerichtet

Berlin. Der Dentist Wilhelm Weber aus Hannover, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt hat, ist hingerichtet worden. Weber machte einer ihm bis dahin unbekannten Patientin gegenüber, deren anständige und zuversichtliche Einstellung er erkannte, den Versuch, sie in ihrer Haltung durch Hetzreden und bewußte Lügen zu erschüttern. Auch gegenüber anderen Patienten gebrauchte er zersetzende und böswillige Redensarten.

Berlin. (Zuchthaus für einen Denunzianten.) Eine von besonders gemeiner und niederträchtiger Gesinnung zeugende Straftat stand kürzlich vor dem Sondergericht Bielefeld zur Aburteilung. Der 53 Jahre alte Gustav Meise aus Exter (Kreis Herford) unterhielt seit Jahren ein ehebrecherisches Verhältnis mit einer 25 Jahre alten Frau aus Herford, auch als die Frau 1942 einen Metzgermeister heiratete, der wegen eines Beinleidens nicht zur Wehrmacht eingezogen werden konnte. Um das Liebesverhältnis ungestört fortsetzen zu können, schrieb Meise anonyme Briefe an die Amtsstellen, in denen er die Einziehung des Metzgermeisters forderte. Er gab sich dabei auch als 74 Jahre alte Frau aus, deren Ehemann im ersten Weltkrieg und deren zwei Söhne in diesem Kriege gefallen seien, während andere Söhne noch vor dem Feinde ständen. Er schrieb, die Bevölkerung sei darüber empört, daß der Metzgermeister noch nicht eingezogen sei und beschuldigte verschiedene Amtsstellen und Personen, die Einziehung gegen Fleischlieferungen verhindert zu haben. Alle diese Anschuldigungen hatte sich der Angeklagte aus den Fingern gesogen, nur um sein schändliches Treiben mit der Ehefrau des Metzgers fortsetzen zu können. Meise erhielt als Volksschädling zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Magdeburg. (Zwei Geschwister ertrunken.) Am Rande des Wendsees bei Kirchmöser im Kreise Jerichow II liefen die siebenjährige Irmgard Novicki und der neunjährige Werner Novicki Schlittschuh. Sie brachen ein und gingen unter. Die sofort eingeleiteten Rettungsmaßnahmen waren ohne Erfolg; die Werkfeuerwehr konnte die Kinder nur als Leichen bergen.

Essen. (Wertvolles Gut unter Tage geborgen.) Der im Ruhrgebiet öfter erwogene Gedanke, die Grubenstrecken als Aufbewahrungsort für wertvolles Hausgut zu benutzen, wurde durch Initiative der Partei und mit Einverständnis der Zechenverwaltungen in die Tat umgesetzt. Es besteht nun die Möglichkeit, in trockenen und warmen Grubenstrecken, die nicht mehr für die Kohlenförderung notwendig sind, das wertvollste Gut der Familien sicherzustellen. Die in Kisten, Koffern und Paketen untergebrachten Wertsachen und Gegenstände werden mit dem Förderkorb unter Tage geschafft und auf der Grubenbahnstrecke nach den einzelnen, gut gesicherten Abteilungen geschafft.

Münster. (Ein Sprachgenie.) Als Gelehrter, der über hundert Sprachen und Dialekte der Erde, vor allem die des nördlichen Afrikas, aber auch Australiens und des Feuerlandes an der Südspitze Südamerikas beherrscht, ist Universitäts-Dozent Dr. Ferdinand Hestermann in Münster, der soeben das 65. Lebensjahr vollendete, bekannt. Er habilitierte sich 1930 an der Universität Münster für allgemeine Sprachwissenschaften und Völkerkunde und rief hier die Abteilung „Der Kaukasus und seine Sprachen“ als Untergruppe des münsterischen Orientalischen Seminars ins Leben.

Turnen - Sport - Spiel

Bombenterror und Sport

Es ist nur die Feststellung einer Tatsache, wenn gesagt wird, daß die deutschen Sportler und Sportlerinnen in den vom Bombenterror schwer heimgesuchten Gebieten immer wieder Beweise eines trotzigen Lebenswillens und kämpferischen Einsatzes geliefert haben. Es gehören schon Nerven, Wille und Kraft dazu, wenn man alles verloren hat, sich nicht nur um das leibliche Wohl, um Wohnung und Kleidung zu sorgen, sondern gemeinsam mit Spitzhacke und Schaufel zerstörte Sportstätten wieder in Ordnung zu bringen. Der deutsche Sport betrachtet es deshalb auch als seine selbstverständliche Pflicht, daß er einen Teil seiner Veranstaltungen gerade in solchen Gebieten abwickelt, in denen es heute auf Grund der Vorkommnisse an Anspannungs-, Erholungs- und Unterhaltungs-Möglichkeiten mangelt. Es gibt wohl kein deutlicheres Zeichen für die Richtigkeit und Wirksamkeit dieser Maßnahmen, als wenn kürzlich zu einem westdeutschen Fußballspiel 50 000 Zuschauer erschienen, obwohl noch 1½ Stunde vorher Fliegeralarm war, daß in Hamburg 25 000 Menschen zu einem Fußballspiel kamen, und daß in der Dortmunder Westfalenhalle an drei Tagen je 12 000 Zuschauer den Radrennen beiwohnten.

Kinderturnfilm wirbt. Im Bereich Mitte wurde der Film „Lustig sein — Fröhlich sein“ bei Werbeveranstaltungen und öffentlichen Kinderturnstunden 61mal vorgeführt. Der Erfolg blieb nicht aus.

Blick in die Welt

Wolfsplage in den Karpaten. Da die meisten ungarischen Jäger im Wehrdienst stehen, macht sich in den ungarischen Karpatengebieten die Wolfsplage sehr bemerkbar. Nach den Abschußergebnissen schätzt man die Zahl der Wölfe auf etwa 1500, von denen mindestens 600 weibliche Tiere sind. Wird die Niederhaltung nicht systematisch betrieben, so muß mit einer jährlichen Vermehrung um 3400 Stück gerechnet werden. Die ungarische Regierung hat daher Maßnahmen gegen die Wolfsplage durch Abschuß, Fallen und Gift angeordnet.

Seehund an Bord. Der französische Fischdampfer „Janine Roger“, der dieser Tage in seinen Heimathafen zurückkehrte, hatte einen jungen lebenden Seehund von 30 Kilogramm Gewicht an Bord, der dem Dampfer zwei Tage lang bis an die Küste gefolgt war. Bei den Fischern gilt der Fang eines Seehundes als Vorzeichen für einen schweren Winter.

Schiffskatastrophe im letzten Augenblick verhütet. Das entschlossene Handeln eines japanischen Schiffes verhütete im letzten Augenblick eine neue Katastrophe auf dem Yangtsekiang. Als der Flußdampfer „An Ho“ sich dem kleinen Hafen Sind Kang näherte, wurde er von einem Schwarm von über 40 Booten mit neuen Passagieren regelrecht geentert. Da die Ankommenden alle von Steuerbord aus auf das Schiff drängten, verlor die „An Ho“ das Gleichgewicht und drohte zu kentern. Ein in der Nähe befindliches japanisches Schiff erkannte die drohende Katastrophe, und es gelang ihm, durch den Gebrauch der Feuerwaffen die Menge zurückzudrängen.

Aus der Wirtschaft

Die neue Führung des Handels

In einer Beiratssitzung der Reichsgruppe Handel verabschiedeten sich der bisherige Leiter, Dr. Hayler, und der Hauptgeschäftsführer, Ohlendorf, von ihren Mitarbeitern nach ihrer Berufung in das Reichswirtschaftsministerium. Bis zur Ernennung eines neuen Leiters ist mit der Leitung Carl Freiherr von Schröder in Fa. Staudt & Co., Leiter der Abteilung Außenhandel der Wirtschaftsgruppe Groß- und Außenhandel, betraut worden. Mit der Hauptgeschäftsführung wurde Dr. Fritz Wieser, Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, beauftragt. Dr. Hayler gab einen Ueberblick über seine zehnjährige Arbeit. Es sei zunächst darauf angekommen, den Handel selbst dazu zu bringen, sich einer von der politischen Gesamtforderung her gebundenen Wirtschaft innerlich und aus eigenem Willen einzufügen. Dies sei in schwieriger Arbeit gelungen. Dr. Hayler wies darauf hin, daß jede Berufspolitik, die vorwiegend den Mitgliedern kurzfristige Vorzüge einzuräumen bereit sei, anstatt auf die Lebensgesetze der Betreuten zu achten, den Kern des Unternehmertums bedrohe. Ohne Risiko und ohne Wagnis könne auf die Dauer ein Unternehmertum im Handel nicht bestehen; jedes Rentnertum sei schließlich der Tod der betreffenden Gruppe. Er machte es dem Beirat und dem Amtsträgerkorps des Handels zur Pflicht, daran zu arbeiten, daß Zerfallserscheinungen der unternehmerischen Denk- und Arbeitsweise, wie sie durch unvermeidliche Kriegsentwicklungen entstehen können, im Keim unterdrückt werden. Freiherr von Schröder brachte Dr. Hayler den Dank des Beirats für seine Leistung bei Aufbau und Führung des Handels zum Ausdruck.

Gewerbesteuer-Regelung für verlegte Betriebe. Für die Festsetzung der Gewerbesteuermeßbeträge ist das Betriebsfinanzamt zuständig, d. h. das Finanzamt, in dessen Bezirk sich die Geschäftsleitung befindet. Der Reichsfinanzminister hat hierzu nun klargestellt, wie bei Betriebsverlegungen aus Gründen der Luftgefahr zu verfahren ist. Wird die Geschäftsleitung eines inländischen Gewerbebetriebes verlegt, so geht die Zuständigkeit für die Festsetzung der Gewerbesteuermeßbeträge und der Gewerbesteuer auf das Finanzamt über, in dessen Bezirk die Geschäftsleitung verlegt worden ist.

Deputatkohlen für umquartierte Bergarbeiterfamilien. Die Bergleute haben Anspruch auf Deputatkohlen, die grundsätzlich nur ab Zeche bezogen werden können. Für die umquartierten Bergarbeiterfamilien läßt sich dieser Grundsatz nicht immer durchführen. Daher können in solchen Fällen die Zechen an ihre Bergleute ausnahmsweise statt Kohlen eine neueingeführte Kohlenkarte, Ausgabe E, ausgeben. Auf Grund dieser Kohlenkarte können Deputatkohlenempfänger bei dem Händler ihres Quartiergebers Kohlen gegen Zahlung der festgesetzten Kleinverkaufspreise beziehen.

Wasserstandsnachrichten

der Wasserstraßendirektion Magdeburg vom 22. Dez. 1943

Saale		F.	W.			F.	W.
Grochlitz	186+	1	—	Dresden	59+	1	—
Trotha	152+	—	2	Torgau	104+	5	—
Bernburg	92+	—	8	Wittenberg	159+	5	—
Calbe OP.	159+	—	8	Aken	113+	—	—
Calbe UP.	224+	—	24	Barby	115+	—	2
Grizehne	228+	—	22	Magdeburg	103+	1	—
				Tangermünde	162+	10	—
Elbe				Wittenberge	149+	16	—
Leitmeritz	102+	—	2	Dömitz	107+	3	—
Aussig	130+	—	2	Hohnstorf	84+	—	10

Familien-Anzeigen

Margit. Unser Günther hat sein Schwesterchen bekommen. In Dankbarkeit und Freude: **Elly Hüttenrauch** geb. Zorn, z. Z. St. Barbara-Krankenhaus, Priv.-Stat. Dr. Schafft, **Franz Hüttenrauch** junior, z. Z. auf Url. Halle/S., Steinweg 39, Weihnachten 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Rechtsanwalt **Dr. Fritz Hirche, Margarete Hirche** verw. Schmidt geb. Böttger. Halle/S., Weisestr. 2, Leipzig C 1, Härtelstraße 25, den 23. Dez. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: San.-Obgefr. **Karl Albes, Gertraud Albes** geb. Lawenstein. Halle (S.), Jacobstr. 25, Kyritz (Priegnitz), Friedrichstr. 59, den 23. Dezember 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Assessor **Herbert Seebohm, Traute Seebohm** geb. Farwig. Halle (S.), Südl. Falkstraße 12, 23. Dezember 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Feldwebel u. Fluglehrer der Luftw. **Herbert Kresse und Frau Ilse** geb. Bartels. Halle, Ludwigstr. 26, z. Z. Neustadt-Glewe, den 21. Dezember 1943.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Obergefr. **Walter Hohnke u. Frau Erna** geb. Mörtz. Gutenberg b. Halle, Linde, Kr. Flatow.

Halle (S.), Roßbachstr. 21. Ein tragisches Unglück entriß mir am 20. 12. meinen lieben, herzensgut. Mann, unseren stets besorgten Vati und Schwiegervater, lieben Bruder, Schwager und Onkel, den Reichsbahn-Krankenbesucher

Heinrich Schrader

im 49. Lebensjahr. Er folgte seinem im Osten gefallenen unvergeßlichen Sohn Helmut in die Ewigkeit nach.
In tiefer Trauer: **Margarete Schrader** geb. Haring, **Margarete und Johanna Schrader, Gerhard Mehrstedt** und alle Angehörigen.
Beerdigung Freitag, 24. Dez., 11 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes. Kranzspenden bitte auf d. Friedhof abgeben.
Mit d. Hinterbliebenen trauern um ihren Mitarbeiter der Präsident u. die Gefolgschaft der **Reichsbahndirektion Halle (S.).**

Halle (S.), Jacobstr. 6, den 21. Dezember 1943.
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 16. Dezember meine liebe Schwester, unsere liebe, gute Tante und Großtante, Frau

Antoinette Schmidt
geb. Curds

im 67. Lebensjahr.
Die trauernd. Hinterbliebenen.
Die Trauerfeier hat auf Wunsch der Entschlafenen heute im engsten Familienkreis stattgefunden.

Halle (S.), Händelstr. 33, Iserlohn, Westfalenstr. 8, Berlin-Steglitz, Muthesiusstraße 37.
Am 20. Dez. hat uns unsere innigstgeliebte Schwester, mein treuester Wanderkamerad, Konrektorin i. R.

Elsa Sorge

für immer verlassen. Ihr Leben war Liebe u. Aufopferung für uns und Mühe und Arbeit.
Direktor **Friedrich Sorge, Helene Sorge, Jenny Sorge.**
Trauerfeier zur Einäscherung Freitag, 24. 12., 13.30 Uhr, kl. Kapelle Gertraudenfriedhof.

Halle, Merseburger Str. 95.
Unser geliebtes, kleines

Peterle

21. 11. 1943 — 22. 12. 1943
ist nach kurzem Dasein wieder von uns gegangen.
In tiefem Herzeleid: **Hans Schreiber,** z. Z. Wehrmacht, **u. Frau Lotte** geb. Günther, als Großeltern **Hans Schreiber u. Frau** u. Opa **Joh. Günther.**

Dölau, den 20. Dez. 1943.
Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter u. Oma, die Ww. Frau

Margarete Karl
geb. Müller

im Alter von 57 Jahren.
In tiefer Trauer: **Ihre Kinder,** Enkelkinder und Verwandten.
Einäscherung findet am 23. 12., 1943, 10 Uhr, Gertraudenfriedhof statt.

Wettin (S.), Am Burghof 83, Halle (S.), Amselweg 1, II.

Minna Jacobi
geb. Thomas

8. 10. 1853 — 19. 12. 1943
Wir haben heute unsere liebe Mutter auf dem Südfriedhof in Halle, ihrem Wunsche entsprechend, in aller Stille beigesetzt.
Die trauernd. Hinterbliebenen.

Karlsruhe, Kaiserallee 137, Halle, Rud.-Haym-Str. 32.
Nach siebenmonatiger, glücklichster Ehe verschied am 17. d. M. nach kurzer, schwerer Krankheit meine über alles geliebte Frau, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Enkelin, Nichte und Tante

Lisa Schladitz
geb. Ditter

im 26. Lebensjahre. Die Beisetzung erfolgte am 20. 12. in Karlsruhe.
In tiefstem Schmerz: **Friedrich Karl Schladitz,** Leutnant in d. Luftwaffe, **Familie J. Ditter, Familie K. Schladitz** und alle Leidtragenden.

Morgen 9 Uhr vorm. Schluß der Anzeigenannahme für die Weihnachtsausgabe der MNZ.

AMTLICHE ANZEIGEN

Aenderungen von Fernsprechrufnummern im Ortsnetz Leipzig

Seit 18. 12. 43 mittags sind im Großfernsprechnetz Leipzig Rufnummernänderungen in Kraft getreten; es gelten künftig die im amtlichen Fernsprechbuch Leipzig 1942/43 in spitzer Klammer eingetragenen Rufnummern. Ferner ist bis auf weiteres die Selbstfernwahl zu Teilnehmern des Ortsnetzes Leipzig nicht mehr möglich.

Leipzig S 3, d. 20. Dezember 1943.
Der Präsident der Reichspostdirektion.

Das Grundbuchamt Halle (S.) beabsichtigt, für folgende Parzellen ein Grundbuchblatt anzulegen und als Eigentümer einzutragen: Mühlenbesitzer Fritz Wöpke in Halle-Trotha. Gemarkung Trotha, Flur 20, Flurstück 14 (Mühlgraben) von 72 ar 31 qm Größe.

Halle (S.), den 18. Dez. 1943.
Amtsgericht Abt. 16.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Heiligabend, 24. Dezember 1943

Kollekte: Zur Verfügung der Kirchengemeinden.

U.L. Frauen (Marktkirche): 15 Kawerau (Kirche) Chor; 16.30 Hasse (Kirche) Chor. — **Standortgemeinde:** 15 Fliegerhorstkirche; 16.30 Marktkirche. — **Ulrich:** 17 Thiede. — **Moritz:** 17 Moebius (Kantate). — **Bartholomäus:** 16.30 Brachmann. — **Briccius:** 17 Martin. — **Christus:** 17 Ruhmer. — **Diemitz:** 16 Strachotta. — **Dom:** 16 Gabriel. — **Georgen:** 17 Usener. — **Gesundbrunnen:** 16 Giseke (m. Krippenspiel). — **Heiland:** 17 lic. Gericke. — **Johannes:** 15.30 Mantey; 17 Burdach. — **Laurentius:** 16 Duda; 17.30 Foertsch. — **Luther:** 17 Roenneke (Chor). — **Magdal.Kap.:** 17 Brachmann. — **Paulus:** 16 Dombrowski (Kirche). — **Petrus:** 16 Peuckert. — **Stephanus:** s. Laurentius. **Diakonissenhaus:** 15.45 Schroeter. — **Riebeckstift:** 16 Nagel (Gesang). — **Ammendorf Kath.:** 17.30 Teschner. — **Ammendorf Elisab.:** 16.30 Hensel. — **Ammendorf Wenzel** (Radewell): 16 Teschner (Kirchenmusik). — **Angersdorf:** 18 Bock. — **Passendorf:** 16 Bock. — **Wörmlitz** 16½ Schmidtsdorf. — **Büschdorf:** 16 Pleßke. — **Dölau:** 15.30 Mertens. — **Lettin:** 17 Krippenspiel. — **Schiepzig:** 15 Krippenspiel. — **Nietleben:** 16 Christvesper. — **Reideburg:** 17 Brünnicke.

Weihnachten 1943.

Kollekten: 1. Weihnachtsfeiertag: Für die Stadtmission, Halle; 2. Weihnachtsfeiertag: Für die deutschen evangelischen Gemeinden und Liebeswerke in Palästina. (Abkürzungen: I = 1. Feiertag; II = 2. Feiertag.)

U. L. Frauen (Marktkirche): I 10 Schellbach (Kirche) A; Chor: II 10 Kawerau (Kirche) A; Mo 16 (B) Fascher. — Ulrich: I 10 Luntowski (A) Gesang, II 10 Nagel (Gesang). — **Moritz:** I 10 Moebius (Kantate) A; II 10 Peuckert (Sologesang) A. — **Bartholomäus:** I 10 Roenneke (Chor) A; 15.30 KG Weihnachtsfeier Brachmann; II 10 Brachmann (A). — **Briccius:** I 10 Martin; 11.15 KG; II 10 Martin. — **Christus:** I 10 Ruhmer (A); II 10 Wätzel. — **Diemitz:** I 10 Bienert; 11.15 KG; II 10 Strachotta (A). — **Dom:** I 10 Lang; 15.30 Gabriel; II 10 Wind; 15.30 Lang. — **Georgen:** I 10 Oehler (A); II 10 Richter. — **Gesundbrunnen:** I 10 Giseke; 11.30 KG Weihnachtsf. m. Krippenspiel; II 10 Giseke (Chor u. A). — **Heiland:** I 10 Lenz; II 10 Holtz. — **Johannes:** I 10 Gueinzius (A), II 10 Pleßke. — **Laurentius:** I 10 Hoppe (A); II 10 Foertsch; 16 KG Weihnachtsfeier Duda; Mo Die Mi 8.30 Geb.And. — **Luther:** I 10 Hoppert (A) Gesang; II 10 Roenneke. — **Magdal.Kap.:** I 10 Brachmann (A); 9.30 Beichte. — **Paulus:** I 10 Holtz (A) Kirche; II 10 Dombrowski (Kirche) 11.15 KG. — **Petrus:** I 10 Peuckert; 10 Moebius. — **Stephanus:** s. Laurentius; Do. Fr Geb.And. — **Diakonissenhaus:** I 10 Schroeter; II 10 Kiehne. — **Klinikkap.:** I 10 Rhode. — **Krankenhaus Bergmannstrost:** Do 16 Luntowski. — **Riebeckstift:** II 10 Hoppert. — **Christl. Gemeinsch. i. d. L.** Flottwellstr. 29; I 15 Weihnachtsf. — **Ammendorf Kath.:** I 9 Teschner (Chor); II 9 Hensel. — **Ammendorf Elisab.:** I 10 Hensel; II 10 Teschner. — **Ammendorf Wenzel** (Radewell): I 10 Teschner (Kirchenmusik); II 10 Hensel. — **Angersdorf:** II 8.30 Bock; Mo 18 (B). — **Passendorf:** II 14.30 Bock; Die 18 (B). — **Zscherben:** II 10.30 Bock; Mi 18 (B). — **Neukirchen:** I 9 Bock; Do 18 (B). — **Delitz a. B.** I 10.30 Bock. — **Dörstewitz:** I 14.30 Bock. — **Böllberg:** I 10.30 Schmidtsdorf; II 10.30 Schmidtsdorf. — **Wörmlitz:** I 9 Schmidtsdorf; II 9 Schmidtsdorf. — **Büschdorf:** I 10 Pleßke; II 10 Bienert. — **Dölau:** I 11 Mertens; 12 KG. — **Lieskau:** I 9 Mertens. — **Lettin:** I 10 Sacks (A). — **Schiepzig:** II 10 Sacks (A). — **Nietleben:** I 10 Richter; II 10 Langner. — **Reideburg:** I 10 Bonnet; 11.15 KG. — **Sennewitz:** I 9 Nagel. — **Teicha:** I 10.30 Nagel. — **Maschwitz:** II 14 Hoppert.

Teutschenthal: Hl. Abend: Unterthal 15 Uhr, Oberthal 16.15 Uhr Christvesper. — 1. Weihnachtstag: Unterthal 9 Uhr, Oberthal 11 Uhr Gottesdienst. 2. Weihnachtstag: Oberthal 9 Uhr. Unterthal 11 Uhr Lesegottesdienst.

Wansleben: Hl. Abend 17 Uhr Christnacht; 1. Feiertag ½11 Uhr Gottesdienst.

Amsdorf: Hl. Abend 15 Uhr Christnacht: 1. Feiertag ½9 Uhr Gottesdienst.

Kath. Gottesdienst: Propsteikirche Mauerstr 11: Hl. Abend 17.30 Uhr Christmette. 1. u. 2. Feiertag 7, 8, 9, 10, 11, 17 Uhr hl. Messen, 16.30 Uhr Andacht. Silvester 17.30 Uhr. — **St. Norbertkirche,** Körnerstr. 19: 1. Feiertag: 7, 8, 10 Uhr hl. Messen, 14.30 Uhr Andacht. 2. Feiertag: 8 u. 10 Uhr hl. Messen. — **Dreieinigkeitskirche,** Lauchstädter Str. 14b: 1. u. 2. Feiertag: ½7, 8, ½10 u. 11 Uhr hl. Messen, 14.30 Uhr Andacht.

Evang. Freik. Gemeinden: Liebenauer Str. 4: 26. 12. 10 u. 16; L.-Wucherer-Str. 39: 25. 12. 9.30 u. 15.30; 26. 12. 9.30. Zinksgartenstr. 26. 12. 15 Uhr.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Donnerstag, 10—12¼ Uhr **„Der Sonne schönster Strahl“**. 16¾—19 Uhr **„Der blaue Strohhut“**. Freitag keine Vorstellung. Sonnabend, 11 Uhr bis 13¼ Uhr **„Der Sonne schönster Strahl“**. 15½—19 Uhr **„Carmen“**.
Eintrittskarten für die Märchenvorstellungen am 25., 26., 27. u. 28. an der Kasse des Stadttheaters noch erhältlich.

Steintor-Varieté. Täglich 17 Uhr: **„Weihnachten.“** Das volle Programm auch jed. Nachmittag 14 Uhr, mit Ausnahme von Montag. Jeden Dienstag 14 Uhr Hausfrauenvorstellung zu ermäßigten Preisen. Jugendliche in Begleitung Erziehungsberechtigter sind zugelassen. Vorverkauf täglich von 10 bis 12.30, 14.30 bis 19 Uhr an den Theaterkassen sowie in d. Vorverkaufskasse Delitzscher Straße 92, täglich von 11.30 bis 17.30 Uhr.

Ufa Alte Promenade. „Der weiße Traum“. 11.30, 2.00, 4.45. Jug. über 14 J. zugel. Vorverk. ab 9.30. (Morgen, Heiligabd., geschl.)

Ufa Ritterhaus. Heute letzter Tag! **„Zum Leben verurteilt“.** 11.30, 2.00, 4.45. Jug. nicht zugel. Vorverkauf ununterbrochen ab 9.30. (Morgen, Heiligabd., geschlossen.)

Ufa Ritterhaus. Am Sonnabend, 25. Dezember, Erstaufführung unseres großen Weihnachtsprogramms **„Gabriele Dambrone“**. Ein Terra-Film mit Gusti Huber, Siegfried Breuer, Christl Mardayn, Ewald Balser, Eugen Klöpfer, Annie Rosar u. a. Nach d. gleichnamigen Schauspiel von Richard Billinger. Spielleitung: Hans Steinhoff. Ein wechselvolles Leben, die reiche Vielfalt der Schauplätze und das Auf und Ab eines Frauenschicksals geben diesem Film etwas unerhört Erregendes. 11.30, 2.00, 4.45. Jugendl. nicht zugelass. Vorverkauf ununterbrochen ab 9.30 Uhr.

Ufa Riebeckplatz. „Tonelli“. 11.30, 2.00, 4.45. Jug. nicht zugelass. Vorverk. ununterbrochen ab 9.30. (Morgen, Heiligabd., geschlossen.)

C. T. Lichtspiele Gr. Ulrichstr. 51. 2. Woche! Der große Farbfilm der Tobis: **„Das Bad auf der Tenne.“** Jugendl. nicht zugel. 11.15, 2.15, 4.45. Vorverkauf 10.15 bis 12 Uhr.

Schauburg, Gr. Steinstr. 27/28. Heute letzter Tag! **„Das unheimliche Haus“.** Jugendl. nicht zugelassen. 11.00, 2.00, 4.45. Vorverk. ab 10.30 Uhr.

Ringtheater, Waisenhausring. „Karneval der Liebe.“ 10.30, 2.00, 4.30 Uhr. Jgdl. unter 18 J. nicht zugel. Vorverk. ab 10.00.

Capitol, Lauchstädter Straße 1a. Vorm. 11 Uhr **„Eine Nacht im Paradies“.** Nachm. 2.00, 4.45 Uhr **„Hauptsache glücklich“.** Für Jgdl. nicht zugelassen.

Capitol, Lauchstädter Straße 1a. Unsere Jugendvorstellung **„Die gläserne Kugel“** am 2. Feiertag fällt aus. Stattdessen spielen wir noch einmal **„Dornröschen“**. Also am 1. u. 2. Feiertag täglich 9.00 Uhr **„Dornröschen“**. Es sind nur noch Karten für den 2. Feiertag zu haben.

Troll, Magdeburger Str. 26. Ab 1. u. 2. Feiertag **„Geliebter Schatz“**. Beginn 12.30, 2.30 u. 5 Uhr. Jugendl. nicht zugel.

Oli, Steinweg 12. Heute letzter Tag! 2.30 u. 4.45: **„Rätsel um Beate.“** Jugendl. zugelassen.

Burg-Theater. Heute 17 Uhr **„Nacht ohne Abschied“**. Jugendliche keinen Zutritt.

Casino. Ab heute **„Frauen sind keine Engel“**. Anfang tägl. 2.30 u. 4.45 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Morgen 9 Uhr vorm. Schluß der Anzeigenannahme für die Weihnachtsausgabe der MNZ.

VERLOREN — GEFUNDEN

Abendkleid, schw. Tüll, m. kl. Blümchen, Böllberger Weg von Endstation d. Linie 6 bis Steubenstr. 7 verl. Geg. Bel. abzugeben b. E. Westenberger, Opernsängerin, Steubenstraße 7.

2 Autodecken (1 grüne u. 1 braune) aus einem Kraftwagen Adolf-Hitler-Ring abhandengekommen. Wiederbringer erhält Belohnung! Natorp & Eberhardt, Cecilienstraße 9, Ruf 212 27.

Brille Nähe Lindenstraße Sonntag verl. Belohg. Abzug. Dankhoff, Schwetschkestr. 1 II.

Brotbeutel, grau, m. Photoapparat und anderem am Bahnhof gefunden. Ruf 331 08.

Goldenes Gliederarmband von Thielenpost, Prinzenstr., Landwehrstr. bis Königstr. verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Königstr. 80 II.

Lederportemonnaie, rotes, Reißverschluß, mit Inhalt am 16. 12. v. Fischgeschäft Herold, Pfännerhöhe, bis Beethovenstr. verlor. Geg. gute Belohn. abzug. Zigarrengesch. Albrecht, Turmstr. 117.

Leier von Wurstmaschine v. Viktoriaplatz, Moltkestr. bis Zietenstraße verl. Geg. Belohnung abzugeben MNZ, Mühlweg.

Portemonnaie Montag abd. Königstraße—Waisenhausring verloren. Geg. Belohnung abzugeb. Pförtner MNZ Waisenhausring 1b.

Sonntag, 19. 12, abends 18 Uhr in Ammendorf auf dem Wege Mühlberg bis Straßenbahnhaltestelle rechten **Wildlederhandschuh** v. Urlauber verlor. Geg. Belohn. bitte bei Loesecke, Halle, Pfännerhöhe 35, abgeben.

Grüner Wellensittich entflogen. Geg. Belohnung abzugeben bei Brand, Reilshof 6.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Strohverteilung Donnerstag, den 23. 12., ab 11 Uhr Nr. 451—550. Hermann Bernstein, Halle-Trotha.

Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Leipzig. Unser Büro befindet sich nach wie vor Markgrafenstraße 2; der Betrieb wird in voller Stärke aufrechterhalten. Bürostunden bis auf weiteres täglich von 10—14 Uhr.

TAUSCHGESUCHE

Kinderschuhe, braune (37) 8,—, geg. Damenschuhe (37) und Da.-Schuhe, dunkelblau (38) 10,—, geg. Kleid (42/44). Angeb. unt. Kl 6461 an MNZ.

VERMIETUNGEN

Gut möbl. Zimmer 1. Januar frei. Ang. M 4103 an MNZ.

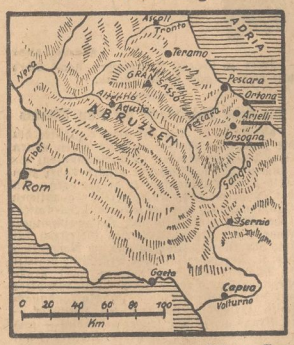
Möbl. Zimmer an Studentin zu vermieten. (Nähe Leipz. Turm.) Ang. unt. W 5531 an MNZ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431223-11/fragment/page=0004

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. | 14. JAHRG. NR. 354 | HALLE (SAALE) | DONNERSTAG, DEN 23. DEZEMBER 1943

Die Karte des Tages



Zeichnung: Manz

Die Kämpfe an der adriatischen Küste

Unmittelbar an der adriatischen Küste an der Straße Orsogna — Ortona hatten die britischen Streitkräfte einen starken Angriff angesetzt, der ihnen hohe Verluste brachte. Wiederholte Vorstöße östlich des Ortes Arielli wurden zerschlagen. Am heftigsten waren die Angriffe britischer Truppen gegen das Städtchen Ortona. Drei Stunden lang belegte der Feind die deutschen Stellungen mit starkem Artilleriefeuer und ging dann mit Panzerunterstützung zum Angriff vor. Im zusammengefaßten Abwehrfeuer aller Waffen wurden die Reihen der angreifenden britischen Bataillone gelichtet. Die deutschen Verteidiger hatten sich nach Ueberlassung weniger hundert Meter umgepflügten Geländes am Südrand von Ortona in neuen Verteidigungsstellungen festgesetzt. Hier scheiterten alle weiteren feindlichen Angriffe

Vor dem Rücktritt General MacArthurs

ost. Stockholm, 22. Dez. Erst jetzt ist in Washington bekanntgegeben worden, daß der USA-Generalstabschef Marshall nach den Konferenzen von Teheran und Kairo sich die Mühe machte, General MacArthur im Südwestpazifik aufzusuchen, mit ihm mehrere Tage lange Besprechungen über die militärische Lage im Stillen Ozean führte und angeblich auch die Kriegsschauplätze auf Neuguinea und den Salomon-Inseln besichtigte, um dann auf seiner Rückreise auch Honolulu einen Besuch abzustatten, wo der Oberbefehlshaber der USA-Pazifikflotte Admiral Nimitz sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Seitdem Marshall von seinem Besuch bei MacArthur zurückgekehrt ist, mehren sich in Washington die Gerüchte, wonach MacArthur gegebenenfalls doch seinen Posten als Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte im Südwestpazifik aufgeben werde, um sich der Politik in der Heimat zu widmen.

Tagesbefehl für Schwedens Wehrmacht

hw. Stockholm, 22. Dez. Der Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht, General Törnell, hat zur fünften Kriegsweihnacht einen Tagesbefehl erlassen, worin er daß schwedische Volk daran erinnert, daß es nach wie vor außerhalb des Krieges steht und unter den besten denkbaren Verhältnissen lebt, aber weitere Aufrechterhaltung der militärischen Bereitschaft sei absolut notwendig. General Törnell lobt die verbesserte Ausbildung und Ausrüstung und stellt fest, daß auch die äußere Haltung und das allgemeine Auftreten der Truppen sich im großen gesehen gebessert hätten mit Ausnahme gewisser Disziplinmängel, die der General, nachdem er sie namhaft gemacht hat, folgendermaßen scharf abfertigt: „Strenge Disziplin und guter Soldatengeist sind Grundbedingung für die Verwendbarkeit einer Truppe im Kriege. Die Bedeutung dieser Tatsache steht leider für ein Volk nicht so greifbar vor Augen, das seit Generationen keine eigenen Erfahrungen mit den Realitäten eines Krieges mehr besitzt."

Zeitungsstreik in Washington

tt. Genf, 22. Dez. Das Personal sämtlicher vier in Washington erscheinenden Tageszeitungen ist, wie wir schon kurz meldeten, zu Beginn dieser Woche in Streik getreten, und zwar wegen Verweigerung der notwendig werdenden Teuerungszulagen infolge der fortschreitenden Teuerung in den Vereinigten Staaten. Die vier Blätter stellten allerdings ihre Betriebe nicht ganz ein, sondern gaben, wie es in dem Bericht aus Washington heißt, improvisierte Ausgaben heraus, die im Weißen Haus und an andere prominente Leser abgegeben wurden.

Sowjetverluste Kennzeichen der Ostfront

Die Leistung eines Armeekorps Vergleichsmaßstab für den Gesamtkampf

ks. Berlin, 22. Dez. Die Ereignisse an der Ostfront stehen seit Wochen in einer gewissen Gleichmäßigkeit von Angriff, Abwehr und Gegenangriff. Es hat sich eine Zone herausgebildet in einer bestimmten Tiefe von West nach Ost wie ein Band in teilweise merkwürdigen Verschlingungen von der Ostsee bis zur Krim gewunden. Das für die Verhältnisse der Ostfront merkwürdige Fehlen raumgreifender Offensiven könnte leicht zu einer falschen Beurteilung der Härte und der Ausmaße der Ostkämpfe führen, wenn nicht in den Wehrmachtberichten die Abstufung der Berichterstattung von der Bezeichnung „zäher Widerstand" bis zu „heftigsten Kämpfen" ausgedehnt wäre.

Nach wochenlanger, fast monotoner Wiederholung der Formulierungen über den Kampfraum bei Kirowograd brachte nun der Mittwoch-Wehrmachtbericht neben der Meldung über das Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes genaue Zahlenangaben über die Leistungen eines einzigen Armeekorps, die einen Eindruck von dem Ausmaß der Kämpfe an dem betreffenden Abschnitt vermitteln. Fast 300 Panzer und mehr als 300 Geschütze wurden dem Feind entrissen oder vernichtet. Die Teilzahlen erbeuteter oder vernichteter Materialmengen beweisen, daß der bolschewistische Versuch, zu erkennbaren und bedeutungsvollen Erfolgen zu kommen, aufs sorgfältigste vorbereitet worden war. Nach den enormen, unübersehbaren Verlusten dieses Sommers werfen die Moskauer Befehlshaber noch immer riesenhafte Massen von Kriegsmaterial in die Schlachten, ohne jedoch die von ihnen erwünschte Beendigung zu ihren Gunsten herbeiführen zu können. Wenn die deutsche Führung einmal die Vergleichszahlen der deutschen Einbuße an Material bekanntmachen würde, was aus vielerlei Gründen während des Ablaufes der Operationen nicht möglich ist, dann würde erst die eindrucksvolle Ueberlegenheit der deutschen Abwehr und des deutschen Angriffs voll in Erscheinung treten.

Außer dem Kampfraum von Kirowograd, der durch den deutschen Angriff beherrscht wurde, bestimmte auch bei Reschitza die deutsche Führung den Verlauf der Operationen. Dort war eine Frontlücke entstanden, die jetzt durch den deutschen Angriff geschlossen werden konnte. Die Aktion, die zur Vernichtung einer

(Fortsetzung auf Seite 2)

Gangstermanier der USA-Truppen unleugbar

Verlegene Sprache zum „Mordverein" — Churchills Glückwunsch zu den Großangriffen

iner Väter, Söhne, Brüder und
onen will", kann man natürlich
s ehrlichen Soldaten geziemt, mit
in der Hand auf dem Kampfplatz
Das aber wollen unsere Gegner
r nicht. Ihnen behagt die Gangster-
us dem Hinterhalt zu kämpfen und
gleich im großen zu betreiben, viel

ein Glückwunschtelegramm Chur-
ie Bomberbesatzungen, die an den
ffen auf Berlin und Leipzig teil-
haben, setzt Churchill nun diesen
n seiner Luftwaffe die Krone auf.
Vorpräsident der gleichen Regie-
n Mitglieder bei jeder passenden
betonen, daß ihre Angriffe nur
„deutsche Kriegsmaschine" gerichtet
at seine Flieger für Angriffe, die
nsen in der Hauptsache Schäden
ätten und Wohnvierteln verursacht
u ist wirklich nichts mehr zu sagen.

er englische Luftmarschall Harris
Antworttelegramm aber von den
ren und anstrengenden Jahren",
e feindliche Luftwaffe gegangen ist,
ingt da doch ein Ton auf, der be-
es den Wohnblocknackern selbst
wohl ist in ihrer Haut, denn das
Churchill: eines Tages wird die
ie die unsagbaren Leiden, die Eng-
merika über unser Volk gebracht
entiert werden. Niemals in der
at ein Volk das andere ungestraft
tigen dürfen.

n in Süditalien

Unser Vertreter in Rom: Studenten im Kampf gegen die alliierten Besatzungstruppen

bs. Rom, 22. Dez. Sehr selten nur hört man von alliierter Seite etwas über die wahren Zustände im besetzten Süditalien und Sizilien, aber die englischen Zeitungen haben nun doch eine Sache ausgeplaudert, die sich auf Sizilien zugetragen hat und die zeigt, daß die italienische Jugend den Kampf doch noch nicht aufgegeben hat, sondern mit allen Mitteln versucht, ihn gegen die britisch-nordamerikanischen Eindringlinge weiterzuführen.

So ist durch Verrat dem nordamerikanischen Geheimdienst eine Gruppe von jungfaschistischen Studenten in die Hände gefallen, die einen ebenso großartigen wie mutigen Kampf auf Sizilien durchfochten. 15 Studenten und eine 22jährige Studentin gerieten in die Hände der Nordamerikaner. Sie hatten alles getan, was in ihrer Lage möglich war, um dem Feinde Schaden zuzufügen. Nach den Vernehmungen der englischen Zeitungen planten sie sogar eine bewaffnete Revolte, die jedoch wegen des Verrats durch demokratisch und proalliiert gesinnte Italiener auf Sizilien nicht mehr durchgeführt werden konnte. Die Leiterin dieses Bundes war die 22jährige Studentin Maria D'Alt. Sie und ihre Freunde hatten binnen kurzem eine geheime faschistische Gruppe gebildet, die zunächst in den Straßen von Trapani des Nachts antiallierte und profaschistische Flugblätter anklebte, dann aber auch zum offenen Kampf gegen die Besatzungstruppen überging. Eine Reihe von Sabotageakten wurden durchgeführt.

Nur zögernd bringen die Zeitungen über die Taten der jungen Faschisten etwas, weil sie ein schlagender Beweis für den Zusammenbruch der alliierten Besatzungspolitik darstellen und deutlicher als alles andere zeigen, wie in Wirklichkeit die Verhältnisse auf Sizilien und im besetzten Süditalien sind. Diese Gruppe, die nun vom USA-Geheimdienst unschädlich gemacht wurde, hatte ihren Sitz in Trapani. Die Engländer melden, daß in allen größeren Städten des Landes ähnliche Verbände tätig sind, kurz, daß es überall in Sizilien und in Süditalien Geheimverbände der faschistischen Jugend gibt, die am Werke sind, um den stillen Widerstand gegen die britisch-nordamerikanischen Besatzungstruppen zu organisieren und zu schüren. Das geht so weit, daß die proalliiert gesinnten Familien auf Sizilien und in Süditalien in ständiger Furcht vor der Rache dieser patriotischen faschistischen Jugend leben, die selbstverständlich diesen Landesverrätern ihre Rache angekündigt hat.

Mütter der Nation

Von Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink

In das Leben jeder deutschen Frau hat der Krieg mit seinen harten Entscheidungen eingegriffen. Er fand sie bereit zu vielen neuen Pflichten, stählte ihre Kräfte und stärkte ihren Widerstandswillen. Die Arbeiterin im Betrieb, die Bäuerin auf dem Hof, die Helferin bei der Wehrmacht, das Mädel im Arbeitsdienst und BDM. und nicht zuletzt die Hausfrau und Familienmutter — sie alle sind in den Jahren des Krieges in schweren Pflichten und Belastungen innerlich gewachsen.

Früher hieß es wohl: Der Bauer führt den Hof und die Bäuerin das Haus. Heute aber hat in sehr vielen Fällen der Bauer den Pflug mit dem Schwert vertauscht, und die Bäuerin, deren Tagewerk schon im Frieden von früh bis spät ausgefüllt war, hat nun auch noch die Leitung des Hofes übernommen. Sie trägt die doppelte Verantwortung und vielfache Arbeitslast. Und doch gelingt es ihr, alles ihr anvertraute Gut aufs beste zu verwalten und durch gesteigerte Ernteergebnisse unsere Nahrung zu sichern. Darüber hinaus aber hat sie die Kraft, eine zahlreiche Kinderschar zu gesunden und tüchtigen Menschen zu erziehen und voll Vertrauen und Zuversicht neuen Kindern das Leben zu schenken.

Auch von den deutschen Arbeiterinnen fordert das Kriegsgeschehen höchste Leistung und Bewährung. Wenn das Tagewerk in der Fabrik beendet ist, dann beginnt für Hunderttausende von ihnen noch die Hausarbeit, die Fürsorge für ihre Familie. So schmieden die Arbeiterinnen die Waffen für ihre Männer und Söhne an der Front. Sie bringen Kinder zur Welt und ziehen sie mit liebender Sorgfalt auf. Sie trotzen in den Bombennächten dem Terror der Feinde und erfüllen am nächsten Morgen aufs neue still und selbstverständlich ihre Pflichten. Mit allen Fasern des Verstandes und Herzens wollen wir uns immer wieder aufs neue darum bemühen, den deutschen Arbeiterinnen trotz der angespannten Arbeitslage alle nur möglichen Erleichterungen zu schaffen und ihre Kraft und Gesundheit zu erhalten.

Wir möchten an dieser Stelle mit besonderer Dankbarkeit der Arbeiterinnen-Mütter gedenken, deren Söhne heute an den Fronten stehen und die Heimat schützen. Sie haben fünf, sechs, sieben und oft noch mehr Kindern das Leben geschenkt und sind für jedes Kind mehrere Jahre weiterhin in die Fabrik gegangen, um es mit ihrer Hände Arbeit zu ernähren und aufzuziehen. Diesen Arbeiterfrauen allein verdanken wir es, daß Deutschland heute so viele junge tüchtige und lebensstarke Arbeitersöhne hat, nicht etwa dem damaligen Staat, der für die werktätige Frau und die kinderreiche Mutter überhaupt nicht gesorgt hat. In stiller Aufopferung und ohne an sich selbst zu denken, ohne äußere Sicherheit und sichtbaren Dank haben die Arbeiterfrauen damals ihre Kinder geboren und sie aus eigener Kraft durch harte Arbeit ernährt und großgezogen. Heute aber sichern diese Arbeitersöhne als Soldaten unser Leben und die Zukunft des Reiches. Auch viele der Arbeiterinnen-Mütter sind wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt und stehen nun unermüdlich schaffend neben den jüngeren Kameradinnen, vorbildlich in Arbeitserfahrung, Zuverlässigkeit und Pflichttreue.

Wenn einmal in späteren Zeiten die Kriegsleistungen der deutschen Frauen gewürdigt werden, dann wird mit an erster Stelle all derer gedacht werden, die in den bombengefährdeten Gebieten des Reiches voll Besonnenheit, Tapferkeit und Hilfsbereitschaft ausharrten und die auch in den schwersten Schicksalsschlägen nicht niederbrachen. Furchtlos, entschlossen und geistesgegenwärtig setzen sich die Frauen ein, wenn es gilt, Menschen in Gefahr beizustehen, Leben und Gut zu erhalten. Noch während des Beschusses eilen sie in die Sammelstellen und Notunterkünfte, um für die zu sorgen, die alles verloren haben, und ihnen durch Nahrung und Kleidung, vor allem aber durch seelischen Beistand Trost und Hilfe zu geben. Erst wenn die Not gelindert ist, wenn alles nur Menschenmögliche für die Betroffenen getan ist, nehmen sich die helfenden Frauen oft die Zeit, ihr eigenes Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Viele von ihnen standen, nachdem sie ihre Pflicht bis zum Letzten erfüllt hatten, nur noch vor den Trümmern ihres eigenen Hauses.

Nur von zwei Frauen aus den bombengeschädigten Gebieten des Westens möchten wir an dieser Stelle sprechen, die wir bei unseren Besuchen trafen und deren Haltung uns sinnbildhaft für die Kraft der deutschen Frauen in schwersten Belastungen erscheint. Die eine von ihnen ist eine 83jährige Großmutter, die vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag in einer Großverpflegungsstelle mit zichtigen Händen Kartoffeln schält. In einer Terrornacht hat sie all ihr Hab und Gut verloren, nahe Menschen entriß ihr der Tod. Nun hat die alte Frau nichts mehr, für das sie sorgen kann, und niemanden mehr, der sie braucht, und so meldete sie sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019431223-11/fragment/page=0005